

Erwin Rauscher

**'Schulautonomie' –
(k)ein Thema für Schüler und Eltern?**

Beiträge zur Schulentwicklung, Nr. 2

IFF: Klagenfurt 1994

Redaktion und Layout:

Erwin Rauscher

Reihe "Beiträge zur Schulentwicklung"

Herausgegeben von der

Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen"

des Interuniversitären Instituts für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung

In dieser Reihe veröffentlicht die Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen" des Interuniversitären Instituts für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung Beiträge zur Schulentwicklung, insbesondere von Lehrerinnen und Lehrern, um sie einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Zustimmung des Instituts gestattet.

Exemplare können gegen Ersatz der Kopier- und Portokosten bei folgender Adresse angefordert werden:

IFF/Schule und gesellschaftliches Lernen
Reihe "Schulentwicklung"
Sterneckstraße 15
A 9020 Klagenfurt

Erwin RAUSCHER

'Schulautonomie' – (k)ein Thema für Schüler und Eltern?!

Vom politischen Modewort zur verantwortbaren Individualität jeder Schule

Inhaltsverzeichnis

1	Information schafft Kooperation	1
1.1	Die <i>tabula rasa</i>	1
1.2	Information, Kommunikation und Kooperation	1
2	Die Daten der Fragebogenaktion	3
2.1	Vorbedingungen und Zuordnungsfaktoren	3
2.2	Fragestellungen und Begleittexte	4
2.3	Antworten und Konsequenzen	12
	Anmerkungen	27
	Kontaktadresse	29
	In der Reihe " <i>Beiträge zur Schulentwicklung</i> " sind bisher erschienen	30

Erwin RAUSCHER

'Schulautonomie' – (k)ein Thema für Schüler und Eltern?! Vom politischen Modewort zur verantwortbaren Individualität jeder Schule

Um für schulinterne Überlegungen die Eltern und die Schüler nicht als vergessene Dimension der Schulautonomiediskussion erscheinen zu lassen, wurden neue Wege der Information, Kommunikation und Kooperation eingeschlagen. Ein solcher war ein Fragebogen, gerichtet an 164 Schüler einer höheren Schule und an deren Eltern.

Dessen Warum und Wie, Fragen und Antworten, Vorbereitungen und Konsequenzen, Gestaltung und Akzeptanz u. v. m. werden nachfolgend beleuchtet, um darauf hinzuweisen, daß sich Schulentwicklung gerade rund um die gegenwärtig aktuellen Knotenpunkte nicht ausschließlich im Lehrer-Lehrer-Lehrer-Bereich abspielen darf, als neue Rollenverteilung zwischen Schule, Schulbehörde und Lehrervertretungsorganisationen, sondern als Eltern-Schüler-Lehrer-Schule pädagogische wie strukturelle Chancen bietet, innovativ tätig zu werden zum Wohl der Schüler auf ihrem Weg zur Bildung.

1 Information schafft Kooperation

1.1 Die *tabula rasa*

Diskussion setzt Information voraus, schließt Identifikation ein und verlangt Bereitschaft zur (Mit-)Verantwortung.

Während die Literatur zur Schulautonomiediskussion in Österreich in den letzten Jahren und Monaten nahezu ins Uferlose zu steigen beginnt, bleiben schulinterne Verwirklichungen bisher rar und nahezu ausschließlich reduziert auf eine eigenständigere Verwaltung der diversen ohnehin knapper werdenden Budgetmittel. Schüler erleben die Diskussion nicht selten durch negative Nebenbemerkungen ihrer Lehrer am Beginn einer Unterrichtsstunde, als deren Fortsetzung des Pausengesprächs im Konferenzzimmer, Eltern erleben die Diskussion, wenn überhaupt, praktisch ausschließlich durch marginale Meldungen in den Medien.

"... mitarbeiten? Das möchten wir gerne!"¹ So beginnt ein neugewählter Elternvereinsobmann seinen ersten schriftlichen Beitrag im Jahresbericht seiner Schule, um nachfolgend an alle Eltern zu appellieren, sich selbst herausgefordert zu fühlen vom in Gang gekommenen innerschulischen Dialog zu Möglichkeiten, Chancen und Grenzen eigenverantwortlicher Gestaltung des schulischen Lebens im und rund um den Unterricht.

Mitarbeit aber verlangt nicht nur Bereitschaft, sondern fordert auch Sachkenntnis und Aufklärung, will sie kein Frondienst sein, der sich hier auf die Aufbringung von finanziellen Mitteln für neu anzuschaffende audiovisuelle Geräte o.ä. reduziert. An alle jene, die sich als Träger und/ oder Befürworter schulischer Innovationen unter dem zusammenfassenden Schlagwort 'Schulautonomie' verantwortlich fühlen, ist deshalb der Appell zu richten, nicht auf zwei Seiten des vielzitierten pädagogischen Dreiecks zu verzichten.

1.2 Information, Kommunikation und Kooperation

Jede einzelne Debatte um Fragen zur Schulautonomie kann dazu beitragen, schulisches Zusammenleben und Bildungsvermittlung im Aufbrechen von Freiräumen für die Selbstbestimmung der einzelnen Schule den gegenwärtigen Anforderungen nicht nur der Zeit und der Gesellschaft, sondern vor allem jenen der jungen Menschen selbst anzupassen. Dafür scheint es jedoch erforderlich, daß sie nicht nur von einzelnen Lehrerkollegen einer Schule geführt wird, die sich, aus welchen Gründen auch immer, über Standesvertretung und Gewerkschaft,

seltener schon durch pädagogische Literatur, besser informieren, nicht nur von Schulaufsichtsbeamten, die Autonomie-Beispiele konstruieren und illustrieren, um sie nicht einer unwissenden und "un-wollenden" Lehrerschaft verordnen zu müssen, nicht nur von Verwaltungsbeamten, die ihren Apparat dezentralisieren wollen und auf die Ignoranz und Überfordertheit einer peripheren Schulverwaltung stoßen, die ihrerseits vorrangig für sie selbst unwesenhaft scheinende Aufgaben abbauen, nicht aber unter dem Deckmantel der Selbstbestimmung für ein Vielfaches an Verwaltungsaufwand verantwortlich gemacht werden möchte.

- * Schulische Autonomie als eine Facette von Schulentwicklung wird in Anbetracht ihrer Ursachen, Inhalte, Themen und Perspektiven der österreichweiten Diskussion zur schuleigenen Aufgabe für *Eltern*, *Schüler* und *Lehrer* innerhalb einer Schule und deren Umfeld und bietet sich an, individuelle und regionale Möglichkeiten kooperativ zu nutzen!

Unter diesen Prämissen wurde am BG/BRG Ried im Innkreis, OÖ, einer Schule mit 750 Schülern und 31 Klassen im Schuljahr 1991/92, mehrdimensional versucht, die Identifikation der am schulischen Leben Beteiligten zu erhöhen, Eigenverantwortung zu fördern und in Maßen auch einzufordern. Als eines von mehreren Elementen dieser Bemühungen wurde von der Schulleitung ein Fragebogen für Eltern und Schüler entwickelt: Er sollte als ein Medium wechselseitiger Information dienen und verfolgte den Zweck, Gespräche anzuregen, Konstruktion, Kritik und Innovation zu beleben, Kommunikation einzufordern, Kooperation zu fördern, nicht aber sollte er einer wissenschaftsgerechten Evaluierung unterworfen werden.

Information als Weg:

Das vielbeschworene Elterninteresse am schulischen Geschehen ist oft nicht nur deshalb nicht vorhanden, weil es die Kinder gar nicht wünschen, oder weil die Eltern im eigenen beruflichen Leben aufgehen und den Rest als Freizeit beanspruchen, sondern weil sie auch viel zu wenig informiert sind über die tatsächlich vor Ort anstehenden Fragen, Probleme und Sorgen, aber auch Chancen und regionalen Möglichkeiten der Gestaltung von schulischem Leben und des Bildungsweges ihrer Kinder als Schüler. Durch Auflisten von in der Autonomiediskussion beanspruchten Vokabeln und Fragestellungen² sollte Information über die damit verbundenen Fragen, Grenzen und Chancen vermittelt werden. Das Ziel des Fragebogens war es nicht, methodisch einwandfreie und bis in die letzte erhobene Zahl verifizierbare Ergebnisse zu erhalten, er sollte also nicht zur statistischen Elementarisierung, nicht für eine präzise Datenmatrix sowie deren Deskription und Erklärung verwendet werden, vielmehr sollte er einen Weg zu bereiten mithelfen, die Eltern und Schüler in die schulinterne Diskussion zu Fragen rund um die Autonomiediskussion mündig, kompetent, selbstbewußt und mitverantwortlich zu machen.

Kommunikation als Mittel:

Einige Fragestellungen wurden bewußt kontroversiell formuliert, weil nicht die statistische Eindeutigkeit der Ergebnisse im Vordergrund stehen, sondern Gespräche gefördert und Problembewußtsein geschaffen werden sollten: innerhalb der befragten Familien, zwischen den Schülern untereinander und mit Klassenlehrern in Gesprächen im Klassenzimmer, durch Rückfragen beim Schulleiter. Sowohl ein Kollege innerhalb einer kleinen Aktionsforschung, als auch der neu gewählte und persönlich mit vielen Idealen und Zeitaufwand engagierte Obmann des neu konstituierten Elternvereins sollten auf Einzelergebnisse zugreifen und aus diesen Schlußfolgerungen ziehen können.

Kooperation als Ziel:

Es wurde mit Elternvertretern vereinbart, nach diesem ersten "Neugierig-Machen" und Wecken des Problembewußtseins der Eltern und Schüler durch den Fragebogen, generelle Infor-

mationen zum gegenwärtigen Diskussionsstand im Jahresbericht der Schule in umfassenderer Form zusammenzufassen, die schulinternen Antworten auf Einzelfragen des Fragebogens zu interpretieren und mögliche Konsequenzen zu ziehen. Daraus sollten sich weitere Formen konkreter Zusammenarbeit zwischen Schülern, Eltern und der Schule ergeben, um scheinbar neue, jedenfalls aber neu bewußt gemachte Möglichkeiten auch individuell zu verwirklichen.

2 Die Daten der Fragebogenaktion

2.1 Vorbedingungen und Zuordnungsfaktoren

Gerade weil es nicht vorrangig darum ging, empirisch in einwandfreier Methodik zu arbeiten, um viel statistisches Material zu erhalten, sondern um das Einleiten eines schulinternen Diskussionsprozesses, wurde die Stichprobe möglichst groß und für die Schule repräsentativ gewählt. Ebenso wurden Auswertungskriterien eingebaut, die auf gewissen Informationen Rückschlüsse zulassen sollten:

- Um eine numerische Ausgewogenheit zwischen der 1991/92 10-klassigen Oberstufe³ und der 21-klassigen Unterstufe zu erhalten, wurden an je 4 Unterstufenschüler und an je 8 Schüler der Oberstufe je zwei Fragebögen ausgegeben: einer für sie selbst und einer für ihre Eltern. Um die Verteilung der Bögen wurde der Klassenvorstand ersucht, er war auch für das termingemäße Einsammeln der ausgefüllten Bögen, die im Sekretariat gesammelt worden sind, verantwortlich. Innerhalb einer kurzen Vorbesprechung wurde die einheitliche Vorgangsweise vereinbart. Auch Elternverein, Schulgemeinschaftsausschuß und Schülervertretung waren vorinformiert worden.

- In jeder Klasse gibt es mehr und weniger in das soziale wie unterrichtliche Geschehen eingreifende, sich dafür interessierende und engagierende Schüler, ebenso Eltern mit einem deklarerteren und sich äußernden Interesse an schulischen Angelegenheiten. Um zu überprüfen, ob sich Interessen und Antwortverhalten zwischen jenen, die als interessiert gelten, und den übrigen Schülern und Eltern unterschiedliche Trends zeigen, wurde in zwei unterschiedliche Stichproben unterschieden⁴: Jeder Ordinarius der Unter-/Oberstufe suchte deshalb je ein/zwei Mädchen und je einen/zwei Knaben als Kandidaten seiner Wahl aus, zwei/vier weitere wurden zufällig ausgewählt durch eine willkürlich vereinbarte Katalognummer⁵. Es ergaben sich demnach 164 Fragebögen, gleich viele für Mädchen und Knaben, etwa gleich viele für Schüler der Unterstufe und Schüler der Oberstufe. Auf diese Weise sollten unterschiedliche Konsonanzen und Dissonanzen ausgewertet werden.

- Einen (fast) identischen Fragebogen erhielten die Eltern der ausgewählten Schüler. Die Not, Eltern und Kind würden sich beim Ausfüllen absprechen, wurde als Tugend gewertet, ging es doch nicht vorrangig um statistische Reinheit, sondern um Initiierung von Gesprächen! Wenn diese demnach bereits in der Familie beginnen konnten und sich in der Schule und rund um die Schule fortsetzten, so war ein erstrebtes Ziel erreicht!

- Manche Fragestellungen wurden ambivalent gewählt, um ein Problembewußtsein zu schaffen. Auf Fakten- und demographische Fragen wurde weniger Wert gelegt als auf Einschätzungs-, Einstellungs- und Bewertungsfragen.⁶

- Zuordnungsfaktoren waren u.a.: Vergleich zwischen Oberstufe und Unterstufe; zwischen Knaben und Mädchen; zwischen Eltern und Kindern.⁷

- Für die Auswertung wurde innerhalb der Wahlpflichtgegenstände EDV und Mathematik aus DBase IV ein Computerprogramm entwickelt, mit dem innerhalb des Unterrichtes die statistische Auswertung vorgenommen werden konnte.⁸

- Nicht unerwähnt bleiben darf die Konfliktträchtigkeit einer solchen Aktion innerhalb des eigenen Lehrkörpers. Zumeist blieben die Gespräche im sachlichen Rahmen, wenngleich sie durchaus von Emotionen begleitet waren.⁹

2.2 Fragestellungen und Begleittexte¹⁰

"Schulautonomie"

Untersuchung zur gegenwärtig aktuellen Diskussion im Hinblick auf das BG/BRG Ried

FRAGEBOGEN

für Eltern und Schüler

Sehr geehrte Eltern! Liebe Schülerinnen und Schüler!

Österreichs Schullandschaft ist im Umbruch. Wie Sie/Ihr sicherlich aus den Medien bereits erfahren haben/habt, heißt das neue Modewort "SCHULAUTONOMIE". Darunter wird eine Fülle von geänderten finanziellen, organisatorischen und pädagogischen Anforderungen an und Aufgaben für die einzelne Schule verstanden.

Schlagworte dafür sind: *Mehr Selbstverwaltung, mehr Selbstbestimmung, mehr Verantwortung, mehr Eigenständigkeit und mehr Kompetenzen "vor Ort", Demokratisierung, Verwaltungsvereinfachung, Regionalisierung, Leistungsdifferenzierung u.v.m.*

- Die sich auf diese Weise neu bildenden Freiräume bedürfen verantwortungsbewußter Entscheidungen, welche die Schulgemeinschaft aus Eltern, Lehrern und Schülern zu tragen hat.
- Die Schule muß und will sich stärker nach den Bedürfnissen und Interessen der Schüler und Eltern orientieren, sie sollte auf die regionalen Umstände Bezug nehmen, sie hat zu antworten auf neue Qualitätsansprüche an den Unterricht in einem sich öffnenden Europa.

Auch unser BG/BRG Ried darf sich dieser Diskussion nicht verschließen. Um von seiten des Schulgemeinschaftsausschusses, der Schülervertretung, des Elternvereins und der Schulleitung agieren zu können und nicht nur reagieren zu müssen, ersuchen wir Sie/Euch, uns durch Beantworten dieses Fragebogens zu helfen, Diskussionspunkte aufzugreifen und Entscheidungen treffen zu können, die dem Bedürfnis möglichst vieler am Schulleben Beteiligter entsprechen.

- Die Fragebögen sind selbstverständlich anonym und werden im Rahmen des Unterrichts in den Wahlpflichtgegenständen Informatik und Mathematik ausgewertet; ihre Ergebnisse werden im Jahresbericht dokumentiert.

Wir bitten Sie/Euch deshalb herzlich, den Fragebogen gewissenhaft und vollständig auszufüllen (getrennt nach Schüler- und Elternmeinung). Um Ihnen/Euch die Arbeit zu erleichtern, haben wir fast alle Fragen so vorbereitet, daß Sie/Ihr nur das von Ihnen/Euch ausgewählte Feld anzukreuzen brauchen/braucht. Manchen Fragen wurde durch einen kursivgesetzten Text "INFO" eine kurze Vorausinformation beigelegt, um eine bessere Orientierung zu ermöglichen.

Unabhängig vom Ausfüllen des Fragebogens stehe ich Ihnen, geschätzte Eltern, als Leiter des BG/BRG Ried jederzeit für Ihre weiteren Fragen und Anregungen zur Zukunft unserer Schule zur Verfügung! Auch mit der Schülervertretung stehe ich diesbezüglich im Gespräch.

Ried, im Februar 1992

Univ.-Doz. DDr. Erwin Rauscher e.h.



*Liebe Eltern! Liebe Schüler!*¹¹

*Ich bitte Sie/Euch mitzumachen
die Sache dient uns allen!*

E. R.



– Tatsächlich erhielten alle ausgewählten Schüler je einen Fragebogen für sich und einen für ihre Eltern. In den nachfolgenden Tabellen werden diese beiden Bögen zusammengefaßt. Unterschiedliche Fragestellungen sind durch *Kursivsetzung des Schülertextes* und Klammersetzung gekennzeichnet. "ELTERN:" bzw. "SCHÜLER(IN):" in den unterschiedlichen Fragebögen wird hier durch "E/S:" verkürzt zusammengefaßt.

A Allgemeines	
Unser Kind besucht die [Ich bin Schüler / Schülerin der]	
Oberstufe <input type="checkbox"/> / Unterstufe <input type="checkbox"/>	(1)
Unser Kind ist	weiblich <input type="checkbox"/> / männlich <input type="checkbox"/> (2)
<i>(INFO: Falls mehrere Kinder in das BG/BRG Ried gehen, bitte jenes eintragen, das den Fragebogen nach Hause gebracht hat)</i>	
[Ich bin Klassensprecher(in) oder dessen/deren Stellvertreter(in)]	
Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	(2)]
Unsere Informationen als ELTERN [Meine bisherigen Kenntnisse als SCHÜLER/IN] von der öffentlichen Diskussion zur geplanten Schulautonomie sind:	
Sehr gut <input type="checkbox"/> Ausreichend <input type="checkbox"/> Mangelhaft <input type="checkbox"/> Gleich Null <input type="checkbox"/> Interessiert uns nicht <input type="checkbox"/>	(3)
Die Informationen unseres Kindes [Der Informationsstand meiner Eltern] von der öffentlichen Diskussion zur geplanten Schulautonomie sind [ist]:	
Sehr gut <input type="checkbox"/> Ausreichend <input type="checkbox"/> Mangelhaft <input type="checkbox"/> Gleich Null <input type="checkbox"/> Wissen wir [Weiß ich] nicht <input type="checkbox"/>	(4)

B Einstellung zur Schulautonomie	
Die Erhöhung der Autonomie entspricht einem heute allgemeinen Trend und ist deshalb auch für die Schulen zu begrüßen.	
E/S: Bin neutral <input type="checkbox"/> Stimme zu <input type="checkbox"/> Lehne ab <input type="checkbox"/> Keine Meinung <input type="checkbox"/>	(5) ¹²
Zuerst müssen die Lehrer selbst autonom werden, damit sie keine Angst haben, der Individualität und Selbständigkeit der Schüler Raum zu geben.	
E/S: Bin neutral <input type="checkbox"/> Stimme zu <input type="checkbox"/> Keine Meinung <input type="checkbox"/> Lehne ab <input type="checkbox"/>	(6)
Zuviel Selbständigkeit und Selbstverantwortung erhöht die Gefahr, der Willkür oder der Gleichgültigkeit der Lehrer ausgesetzt zu sein. Von oben festgelegte und kontrollierte Regeln sind viel besser.	
E/S: Bin neutral <input type="checkbox"/> Lehne ab <input type="checkbox"/> Stimme zu <input type="checkbox"/> Keine Meinung <input type="checkbox"/>	(7)
Autonomie der Schule und Pragmatisierung der Lehrer widersprechen einander. Die Pragmatisierung der Lehrer ist nicht mehr zeitgemäß.	
E/S: Bin neutral <input type="checkbox"/> Lehne ab <input type="checkbox"/> Keine Meinung <input type="checkbox"/> Stimme zu <input type="checkbox"/>	(8)
Selbständigkeit und Eigenverantwortung müssen im Elternhaus anerzogen werden. Die Schule ist nur zum Lernen und zur Wissensvermittlung da.	
E/S: Bin neutral <input type="checkbox"/> Keine Meinung <input type="checkbox"/> Stimme zu <input type="checkbox"/> Lehne ab <input type="checkbox"/>	(9)

Die Einflußnahme der Schule und der Schüler auf aktuelle Fragen der öffentlichen Meinung ist zu begrüßen. Auch die jungen Menschen sollen schon die Gesellschaft mitgestalten.

E/S: Bin neutral Keine Meinung Lehne ab Stimme zu (10)

Die Schüler sollen vor allem Wissen anspeichern, um dieses später anwenden zu können. Für sie ist es in der Schule nicht wichtig, Lebenserfahrung zu sammeln.

E/S: Stimme zu Lehne ab Keine Meinung Bin neutral (11)

Anstelle von mehr Schulautonomie wären zentral gelenkte Schulversuche vorzuziehen, um die Übersichtlichkeit und Vergleichbarkeit mit anderen Schulen zu wahren. Zu viele Freiheiten könnten leicht zu internen Machtkämpfen und Durchsetzen privater Interessen einzelner führen.

E/S: Stimme zu Lehne ab Bin neutral Keine Meinung (12)

Wir trauen es dem BG/BRG Ried zu, sich durch mehr Autonomie besser den regionalen Bedürfnissen und gegenwärtigen Anforderungen anzupassen.

E/S: Stimme zu Bin neutral Lehne ab Keine Meinung (13)

C **Finanzielle Autonomie**

INFO: Bisher hatte die Schule das Entscheidungsrecht für Ausgaben bis zu einem Betrag von öS 5 000.- Dieser Betrag wurde nunmehr verzehnfacht. Gleichzeitig wurde es der Schule in viel stärkerem Ausmaß freigestellt, wofür die finanziellen Mittel verwendet werden: Z.B. kann jetzt schulintern entschieden werden, ob mehr Lehrmittel angekauft oder mehr Lehrausgänge veranstaltet werden, u.v.m.
Die Dotation für unsere Schule ist insgesamt jedoch geringer als zuvor bei Verwaltung durch die vorge-setzte Behörde.

Die schulinterne Entscheidung über die Ausgabe größerer Mittel wird den Schülern zugute kommen, weil auf regionale Ansprüche besser eingegangen werden kann.

E/S: Stimme zu Bin neutral Keine Meinung Lehne ab (14)

Die schulinternen Verhandlungen über die Aufteilung der Geldmittel kosten der Schule und besonders den Lehrern zuviel Zeit, die besser für pädagogische Aufgaben genutzt werden sollte.

E/S: Stimme zu Keine Meinung Lehne ab Bin neutral (15)

Elternverein und Schulgemeinschaftsausschuß sollten in finanzielle Entscheidungen stärker eingebunden werden, auch wenn dies zusätzliche organisatorische und terminliche Fragen aufwirft.

E/S: Stimme zu Keine Meinung Bin neutral Lehne ab (16)

Wenn die Schule über Einnahmen aus Schulfesten, Projektarbeiten usw. frei verfügen kann, besteht die Gefahr, daß Schüler aus finanziellen Interessen zu Arbeiten herangezogen werden, anstatt für ihr eigenes späteres Leben zu lernen.

E/S: Lehne ab Keine Meinung Bin neutral Stimme zu (17)

Die Schulbuchaktion sollte durch schulinterne Mehrfach-Verwendung von Schulbüchern ergänzt oder ersetzt, das ersparte Geld sollte für andere Lehrmittel verwendet werden. Wenn die viel kompliziertere Verteilung der gebrauchten Bücher zu Schulbeginn den Unterricht stört, ist dies in Kauf zu nehmen.

E/S: Lehne ab Keine Meinung Stimme zu Bin neutral (18)

Die Wirtschaft und die Eltern sollten mehr Möglichkeiten erhalten, den Unterricht zu sponsern. Die Gefahr eines Ausnützens der Schüler gegenüber pädagogisch wertvollerem Unterricht besteht nicht.

E/S: Lehne ab Bin neutral Stimme zu Keine Meinung (19)

Wenn Eltern mehr Einfluß auf die finanzielle Gebarung der Schule erhalten, könnten sich einzelne Eltern durch Schenkungen das Wohlwollen der Lehrer erkaufen wollen.

E/S: Lehne ab Bin neutral Keine Meinung Stimme zu (20)

Wie die Schule ihre Finanzen verwaltet, ist ihre eigene Angelegenheit und für die Eltern und Schüler nicht interessant.

E/S: Lehne ab Stimme zu Bin neutral Keine Meinung (21)

Eltern und Schüler sollten auf die Anschaffung von Lehrmitteln keinen Einfluß nehmen, dies muß den Lehrern allein vorbehalten bleiben, die damit arbeiten.

E/S: Lehne ab Stimme zu Keine Meinung Bin neutral (22)

D Organisatorische Autonomie

Der Einflußbereich des Schulgemeinschaftsausschusses zur Mitbestimmung bei Schulveranstaltungen sollte erhöht werden. Eltern- und Schülermitsprache sind verstärkt notwendig.

E/S: Keine Meinung Bin neutral Stimme zu Lehne ab (23)

Die Nachmittagsbetreuung (Tagesheimschule) sollte intensiviert werden, da immer mehr Familien ganztägige Unterstützung durch die Schule wünschen. Dafür könnte auch etwas bezahlt werden.

E/S: Keine Meinung Bin neutral Lehne ab Stimme zu (24)

Um mehr direkte Mitsprache von Eltern und Schülern möglich zu machen, sollte ein Schulforum mit einer größeren Anzahl von Eltern-, Lehrer- und Schülervertretern regelmäßig monatlich zusammentreten.

E/S: Keine Meinung Lehne ab Stimme zu Bin neutral (25)

Konferenzen zu schulorganisatorischen Fragen sollten öffentlich ausgeschrieben und unter der möglichen Beteiligung auch von Eltern und Schülern abgehalten werden.

E/S: Keine Meinung Lehne ab Bin neutral Stimme zu (26)

Die Schule sollte sich um Möglichkeiten des Schüleraustausches innerhalb des Unterrichtsjahres kümmern.

E/S: Keine Meinung Stimme zu Bin neutral Lehne ab (27)

Das BG/BRG Ried soll versuchen, unterschiedliche Schulformen (auch als Schulversuch) anzubieten, die den Erfordernissen der Region entsprechen.

E/S: Keine Meinung Stimme zu Lehne ab Bin neutral (28)

Besonders geachtet werden sollte auf verstärkte Ausbildung in ...

(Bitte höchstens drei Bereiche anzeichnen):

Sport ... Computertechnik ... Europa-Belange ...

"Östliche" Fremdsprachen ... Wirtschaft, Technik ... Fremdsprachen ...

Agrar-Fragen ... Erziehung, Moral, Religion ... Umwelt-Themen ...

Eigene Vorschläge: _____ ... _____ ...

Räumliche Veränderungen in der Schule sollen von Eltern und Schulleitung auch ohne Meldung an die Dienstbehörde vorgenommen werden können, sobald die schulinterne Finanzierung gesichert ist.

E/S: Bin neutral Stimme zu Lehne ab Keine Meinung (29)

Wahlpflichtgegenstände und andere Lernkurse sind mit den Namen der unterrichtenden Lehrer anzubieten, sodaß die Wahl der Schüler auch von der unterrichtenden Person abhängig gemacht werden kann.

E/S: Bin neutral Stimme zu Keine Meinung Lehne ab (30)

Die Auswahl der Klassenlehrer ist ausschließlich der Schule selbst zu überlassen. Im späteren Leben kann man sich auch nicht immer selbst den scheinbar leichtesten Weg aussuchen.

E/S: Bin neutral Lehne ab Stimme zu Keine Meinung (31)

Die Schule ist auch ein lokaler Kulturträger. Verstärkt sollten deshalb Veranstaltungen durchgeführt werden, die mit dem Unterricht zusammenhängen.

E/S: Bin neutral Lehne ab Keine Meinung Stimme zu (32)

Schüler(innen) ab der 9. Schulstufe sollten sich selbst Entschuldigungen für ihre Abwesenheit vom Unterricht unterschreiben dürfen. Sie sollen damit früher lernen, selbst Verantwortung zu tragen.

E/S: Bin neutral Keine Meinung Stimme zu Lehne ab (33)

Eltern und Schüler werden über organisatorische Schulfragen ausreichend informiert.

E/S: Bin neutral Keine Meinung Lehne ab Stimme zu (34)

E Pädagogische Autonomie

Erzieherische Fragen sind im Elternhaus zu besprechen. Die Schule hat für die Ausbildung zu sorgen.

E/S: Stimme zu Lehne ab Keine Meinung Bin neutral (35)

Zusammenhänge von Lerninhalten herzustellen ist heute wichtigeres Lernziel als detailliertes Einzelwissen.

E/S: Stimme zu Lehne ab Bin neutral Keine Meinung (36)

Um lebensnäher zu unterrichten, sollen an einzelnen Themen (und nicht nur an Gegenständen) orientierte Unterrichtsblöcke einmal wöchentlich die übliche Aufteilung in isolierte Einzelstunden ersetzen können.

E/S: Stimme zu Bin neutral Lehne ab Keine Meinung (37)

Gewisse neue Fächer, z.B. "politische Bildung", sollten von der Schule autonom angeboten werden können.

E/S: Stimme zu Bin neutral Keine Meinung Lehne ab (38)

Eltern und öffentliche Institutionen sollen in projektorientierte Unterrichtsformen einbezogen werden.

E/S: Stimme zu Keine Meinung Lehne ab Bin neutral (39)

Das BG/BRG Ried soll ein unverwechselbares Profil nicht durch Spezialisierung in eine bestimmte Richtung, sondern durch einen jährlichen Wechsel eines "Jahresthemas" erhalten, dem sich der gesamte Unterricht während eines Jahres unterordnet.

E/S: Stimme zu Keine Meinung Bin neutral Lehne ab (40)

Vorschläge für das nächste Schuljahr ... (Bitte nur 2 Themen ankreuzen bzw. nennen):

"Umweltfragen im Bezirk Ried" ... "Schule und Beruf" ...

"Die neuen Werte der Jugend" ... "Europa naht" ...

Eigene Meinung: _____ ... _____ ... (41)

Die Schülervvertretung soll versuchen, Selbsthilfegruppen des gemeinsamen Lernens (z.B. zur Schularbeitenvorbereitung) zu organisieren.

E/S: Lehne ab Keine Meinung Bin neutral Stimme zu (42)

Schulland- bzw. -sportwochen usw. sollen in einem Klassenforum von Eltern, Schülern und Lehrern am Ende des vorigen Schuljahres abgesprochen werden.

E/S: Lehne ab Keine Meinung Stimme zu Bin neutral (43)

Der Elternverein hat die Aufgabe, Veranstaltungen zu Erziehungs- und Schulfragen mit qualifizierten Referenten anzubieten. Diese sollen gut (und auch von mir) besucht werden.

E/S: Lehne ab Bin neutral Stimme zu Keine Meinung (44)

Themenwünsche sind:

_____ (45)

Ein Direktorenwechsel bringt manchmal Veränderungen mit sich. Sind solche bemerkbar?

E/S: Ja Ich weiß nicht Nein (46)

Wenn ja - welche Veränderungen sind uns *[mir]* aufgefallen:

E/S:

(47)

Der Lehrer ist heute weniger als früher ein Vorbild für die Schüler.

E/S: Richtig Bin neutral Falsch Keine Meinung (48)

Die Zeugnisnoten sollten durch eine verbale Beurteilung ersetzt werden. Eine Gefahr, daß darin nur ähnliche und ungenaue Phrasen anstatt exakte Noten formuliert werden, besteht nicht.

E/S: Richtig Bin neutral Falsch Keine Meinung (49)

Im Unterricht soll mehr Bedacht auf Redeübungen und Kommunikationstraining (= Gesprächstechnik und Miteinander-Reden) gelegt werden.

E/S: Lehne ab Bin neutral Keine Meinung Stimme zu (50)

Die eigenständige Gestaltung des Klassenraumes durch die Schüler fördert die Klassengemeinschaft und ist deshalb zu forcieren. Klassen sollen auch, wenn möglich, in "ihrem" Klassenraum bleiben.

E/S: Lehne ab Stimme zu Bin neutral Keine Meinung (51)

Frontalunterricht (= Lehrer trägt vor und prüft ab) wird zwar oft kritisiert, dennoch lernen die Schüler dabei am meisten.

E/S: Lehne ab Stimme zu Keine Meinung Bin neutral (52)

Fachliches Detailwissen ist wichtiger als das Herstellen von Beziehungen zwischen Wissensinhalten.

E/S: Keine Meinung Bin neutral Stimme zu Lehne ab (53)

Wenn die Eltern stärker in schulische Entscheidungen eingebunden werden, wirkt sich dies positiv auf schulische Leistungen aus, weil sich die Eltern auch mehr mitverantwortlich fühlen.

E/S: Keine Meinung Bin neutral Lehne ab Stimme zu (54)

Die gesundheitliche Versorgung und Gesundheitserziehung der Kinder *[Schüler]* in unserer Schule ist ...

E/S: Ausreichend Bestens Verbesserungswürdig Keine Meinung (55)

Ich wünsche mir ...

(56)

Religiöse Schulveranstaltungen sind für das soziale Klima innerhalb der Klasse förderlich.

E/S: Keine Meinung Lehne ab Stimme zu Bin neutral (57)

F Wünsche

Unsere *[Meine]* Wünsche (als Eltern) *[(als Schüler/in)]* an die Schülervertretung sind: (58)

Unsere *[Meine]* Wünsche (als Eltern) *[(als Schüler/in)]* an den Elternverein sind: (59)

Unsere *[Meine]* Wünsche (als Eltern) *[(als Schüler/in)]* an die Schulleitung und an die Schulverwaltung sind: (60)

Als ELTERN erwarten wir *[Schüler(in) erwarte ich]* von der geplanten Schulautonomie: (INFO: Mehrfachnennungen erwünscht - bitte in Schlagworten eintragen !!!) (61)

→ Falls gewünscht und/oder benötigt, kann für weitere Wünsche an die Schule die Rückseite beschrieben werden!

DANKE für Ihre [Deine] Mitarbeit !!!

2.3 Antworten und Konsequenzen

Wenn nunmehr Tendenzen aus den ausgewerteten Fragebögen interpretativ zusammengefaßt werden, so geschieht dies nicht mit klassischen Mitteln der Empirischen Sozialforschung.

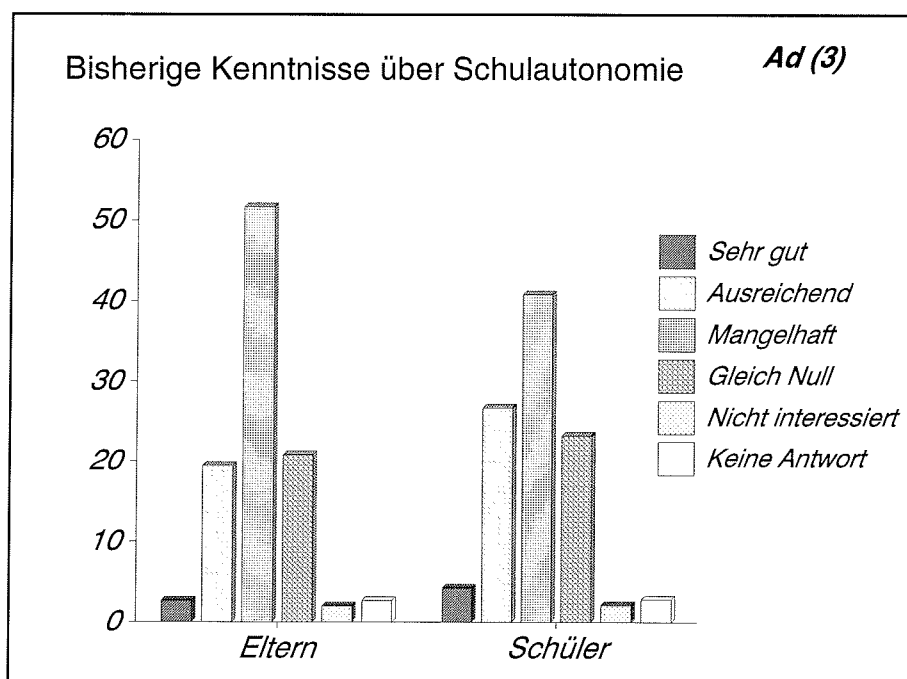
* Die Interpretation mag deshalb als subjektiv gekennzeichnet werden, sie beansprucht dafür von sich, nicht das Ende einer Untersuchung, sondern der Anfang eines gemeinsamen Bemühens zu sein, gegenwärtige Strömungen schulischer Innovation vor Ort gemeinsam zu überdenken und für die eigene Schule adaptiert mitzuvollziehen.

Das dargestellte Datenmaterial wird deshalb mit Konsequenzen versehen, die als Anstöße, Vorsätze, Überlegungen, Kommentare für das Schulleben gelten wollen. Wenn also keinerlei Allgemeingültigkeit beansprucht wird, mögen die gezogenen Folgerungen dennoch als Anregung dienen, sie *mutatis mutandis* für die jeweilige individuelle Schulsituation zu überdenken bzw. zu adaptieren.

Das nachfolgend mehrfach verwendete "Wir" meint Schulleitung, Schulverwaltung, Lehrkörper, Schüler- und Elternvertretung in den je nach Fragestellung und aus der Antwort gemeinsam oder eigenständig zu ziehenden Zuständigkeiten, der unterschiedlichen Befassung und Kompetenz.

Die jeweils vorangestellte These mag plakativ wirken, sie dient quasi als Blickfang und Anregung für weitere Überlegungen sowie als Anreiz für ein vergleichendes Überdenken der schulspezifischen Situation des Lesers. Die beigelegte Graphik ist dem umfangreichen Datenmaterial der beschriebenen Fragebogenaktion selektiv entnommen und wird nicht direkt kommentiert, sondern generalisierend kommentiert. Die gezogenen oder zu ziehenden Konsequenzen sind *kursiv* beigelegt.

Ad "A – Allgemeines":



Eltern und Schüler stehen bisher der Diskussion zur Schulautonomie mit großen Informationsdefiziten gegenüber.

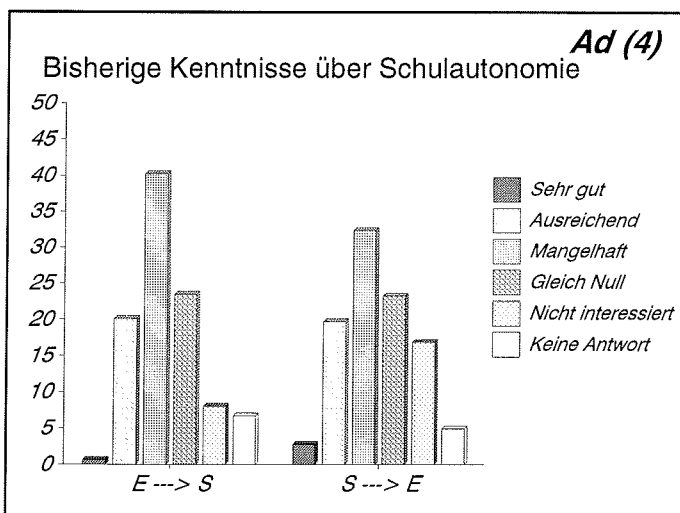
Die Wünsche nach verstärkter Information sind entsprechend stark, die Erwartungen entsprechen der öffentlichen österreichweiten Diskussion: Anpassung an die Europäische Gemein-

schaft, höhere Flexibilität in der Gestaltung der Studentafeln, vernetzte Unterrichtsformen, lebensnahe Lehrinhalte, u.a. Auffallend sind die Wünsche von Schülern und Eltern nach ästhetischer Gestaltung des Schulgebäudes und der Klassenräume. Dies mag mit diesbezüglichen Aktionen und Bemühungen der Schulleitung zusammenhängen.

Möglichkeiten zur Erhöhung der Information:

- "Schwarzes Brett" mit aktuellen Themen der Schule;
- Materialienmappe mit gesammelter Literatur in der Schulbibliothek;
- Schulautonomie als Thema des Deutsch-Unterrichts (incl. Schularbeitenthema);
- Informations- und Diskussionsabende mit Schülern und Eltern;
- Hearing des Direktors vor Schülervertretern;
- Nutzung von Supplierstunden durch Informations- und Diskussionsanstöße;
- regelmäßiger "Elternbrief" der Schulleitung (Besprechen seiner Inhalte durch den Klassenvorstand im Unterricht und vor der Weitergabe an die Eltern).

Alle die Möglichkeiten können nur "greifen", wenn neben Information und Diskussion von seiten des Lehrerkollegiums auch Bereitschaft zum echten Mit-Verantworten-lassen geübt wird. Entscheidungen werden durch solche Transparenz mitunter erschwert, weil nicht immer die lautesten Stimmen auch die kompetentesten sind.



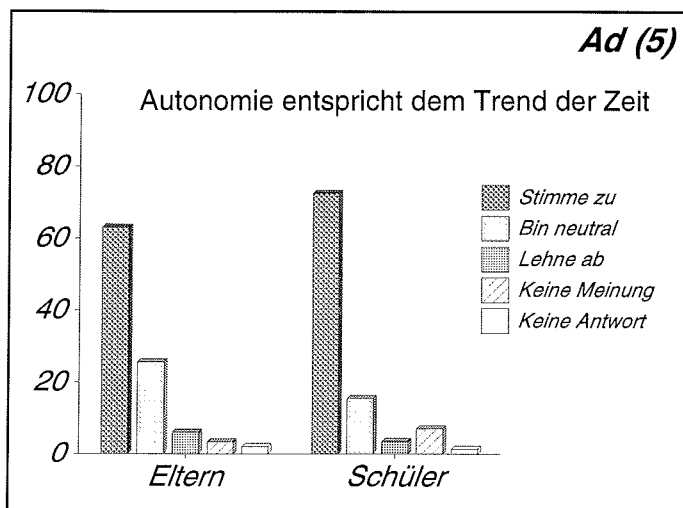
Eltern und Schüler fühlen sich über die Diskussion zur Schulautonomie nicht ausreichend informiert.

Unsere Schüler scheinen ihre Eltern für weniger schlecht informiert zu halten als diese sich selbst, während jedoch die Selbsteinschätzung der Schüler mit jener durch die Eltern sich nahezu deckt.¹³ Die "qualitative" Schülergruppe empfindet sich als deutlich schlechter informiert als die "quantitative". Mädchen betrachten

ihre Kenntnisse als besser bzw. ausreichender als Knaben.

Haben sie vielleicht nur geringeres Interesse an solcherart "politischen" Fragen?

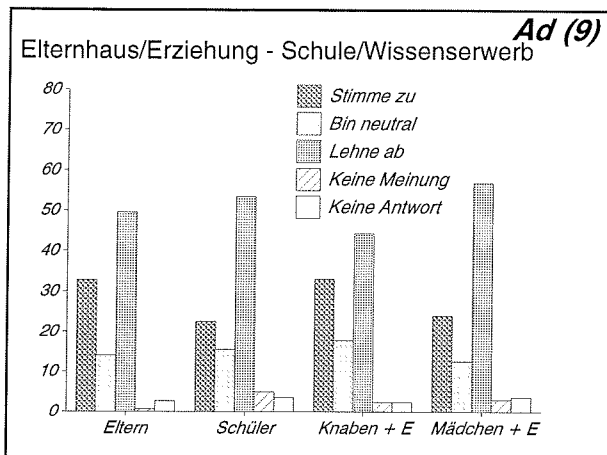
Ad "B – Einstellung zur Schulautonomie":



Einstellungen zu den und Erwartungen an die autonomen Möglichkeiten der Gestaltung des Schullebens sind als durchaus positiv und hoch zu bewerten.

Die Erhöhung autonomer Kompetenzen wird als einem Trend der Zeit entsprechend begrüßt, von Schülern stärker als von den Eltern interessanterweise an unserer Schule in ländlicher Region von Knaben weniger als von Mädchen (61% gegenüber 73%).

- (6): Die Frage (6), wohl etwas mißverständlich formuliert, erhält von den Eltern stärkere Zustimmung als von den Schülern (65% gegenüber 57%), während sich andere Vergleichszahlen fast völlig gleichen.

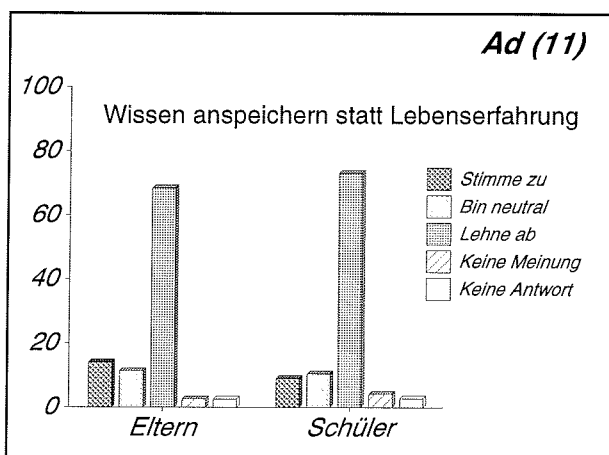


Die Rolle der Schule wandelt sich: Frühe Mündigkeit der jungen Menschen und der mehrdimensionale Informationstransfer durch die Medien erfordern stärkere Vernetzung des zu erzeugenden Wissens und Rückschlüsse auf daraus zu ziehende Verhaltensänderungen.

Welche Aufgaben erwachsen der Schule aus der sichtbar gewordenen Tendenz, ihren Stellenwert nicht nur im Vermitteln von enzyklopädischem Wissen zu sehen, sondern auch dafür zu sorgen, daß ihre Absolventen zu selbstverantwortlichen Bürgern (im Sinne des §2 SchOG!) werden? Wo und wie kann diese Aufgabe im Unterricht vermittelt werden? Welche Möglichkeiten bietet dafür die gegenwärtige Diskussion?

(35): Die Vergleichsfrage erbrachte relativ ähnliche Ergebnisse: 37% unserer Eltern und Schüler sind der Meinung, das Elternhaus sei für die Erziehung, die Schule für die Ausbildung zuständig, 35% lehnen diese Formulierung ab. Mehr als 4%, hier fast ausschließlich von der "quantitativen" Gruppe, kreuzten keine Antwort an, 21% blieben neutral.

- (19): Nahezu einhellig wird die Forderung gutgeheißen, daß Schüler und Schule auf die öffentliche Meinung Einfluß nehmen und schon während der Schulzeit die Gesellschaft mitgestalten sollen (85% Zustimmung bei 4% Ablehnung).



Bloße Wissensanspeicherung für spätere Anwendung wird stark abgelehnt, Lebenserfahrung hat auch bereits in der Schule einen hohen Stellenwert.

Schulinterne Didaktik hat sich die Frage zu stellen, welche Möglichkeiten es innerhalb des Unterrichts gibt, dieser Forderung nachzukommen:

Einflußnahme auf die Region durch Kooperationen mit öffentlichen Einrichtungen, mit der Kirche und ihren Organisationen, mit einzelnen Privatfirmen.

Das Potential der Schüler ist zu nutzen, nicht aber als Quasi-Arbeitskraft auszunützen. Auch die vielfältigen Möglichkeiten innerhalb der Schule können und sollen verwendet werden (EDV-Ausstattung, Schulbibliothek; ebenso Wahlpflichtgegenstände). Wie verändert sich dadurch das Rollenbild des Lehrers, welche Konsequenzen ergeben sich für seine Unterrichtsvorbereitung?

- (12): Zentral gelenkte Schulversuche wegen der interschulischen Vergleichbarkeit gegenüber autonomeren Unterrichtsversuchen vorzuziehen wird eher negativ bewertet (Zustimmung bei 25%/17% der Eltern/Schüler; Ablehnung bei 34%/35%, neutral bleiben 30%/33%).
- (13): Das Zutrauen an die Schule, sich durch mehr Autonomie den regionalen Bedürfnissen besser anpassen zu können, ist zufriedenstellend ausgefallen (64%/68% der Eltern/Schüler stimmen zu; nur 2%/6% lehnen ab).

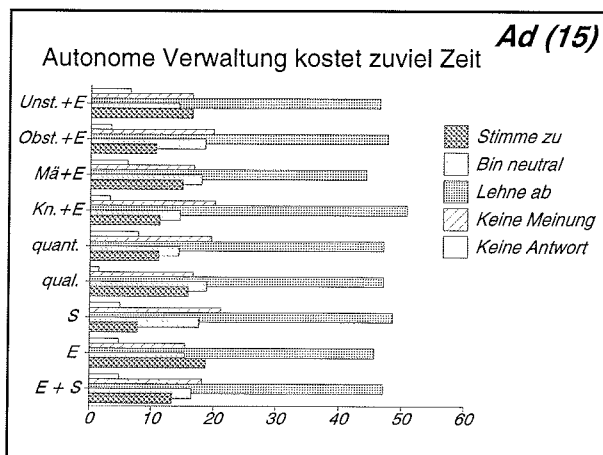
Ad "C – Finanzielle Autonomie":

(14), (21):

Eine Dezentralisierung der Entscheidungsbefugnisse liegt nicht nur im Interesse der Lehrerschaft, sondern auch der Schüler und Eltern. Die Möglichkeiten sinnvoller Mitbestimmung werden jedoch überschätzt.

73% der Schüler und Eltern meinen, schulinterne Entscheidungsbefugnisse kommen den regionalen Ansprüchen stärker zugute, nur 3% verneinen dies. Dabei halten es nur 16%/8% der Eltern/Schüler für eine rein schulinterne Angelegenheit, wie die Schule ihre Finanzen verwaltet.

Es wäre nachzufragen, worin die "regionalen" Ansprüche liegen. Beschränken sie sich wirklich nur darauf, die neuen Schulmöbel beim heimischen Tischler selbst zu bestellen und nicht einer zentralen Ausschreibung aus Wien unterworfen zu werden? Oder ließe sich nicht auch auf einen anderen Bestellmodus schließen, da ja zum ortsansässigen Handel ein anderes und besseres Verhältnis aufgebaut werden könnte. Sind z.B. Vergleiche zur Kooperation mit jenen Buchhändlern zulässig, die gegenwärtig die Schulbuchaktion betreuen?

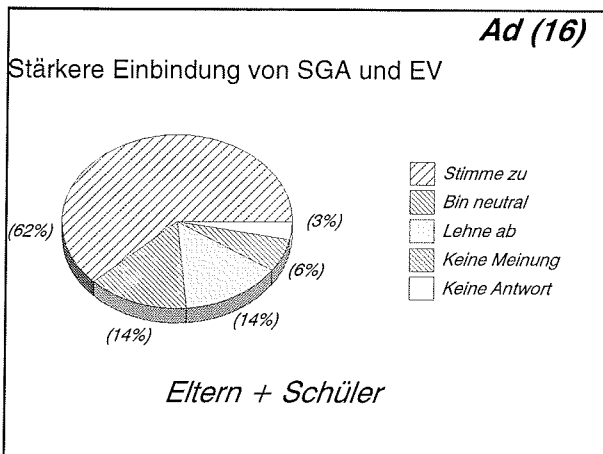


Es bestehen nur geringe Ängste, finanzielle Eigenverantwortung könnte auf Kosten der pädagogischen Qualität gehen.

Die schulintern stark merkbare Tendenz einer Verlagerung mancher Emotionen auf die eigenverantwortliche Verwaltung der Budgetmittel - überbeanspruchte Sekretärinnen, erhöhte Kustodenwünsche, nicht gerade vorurteilsfreie Debatten über die prozentuelle Aufteilung zwischen den Arbeitsgemeinschaften der Fächer, die sich in

den letzten Jahren ja stark verschoben hat (z.B. zugunsten von der EDV) – ist in den Antworten nicht spürbar. Je nach Größe der Schule dürften die schulinternen Gespräche jedoch recht unterschiedlich verlaufen.

Die nebenstehende Graphik dient eher der Demonstration der gesamten – jedoch noch unvernetzten – Palette der ausgewerteten Daten. Aus ihr Schlüsse zu ziehen, erschien uns jedoch in diesem Fall nahezu nicht möglich. Eltern hegen offensichtlich größere Befürchtungen als Schüler, die "Pädagogik" könnte "auf der Strecke bleiben".



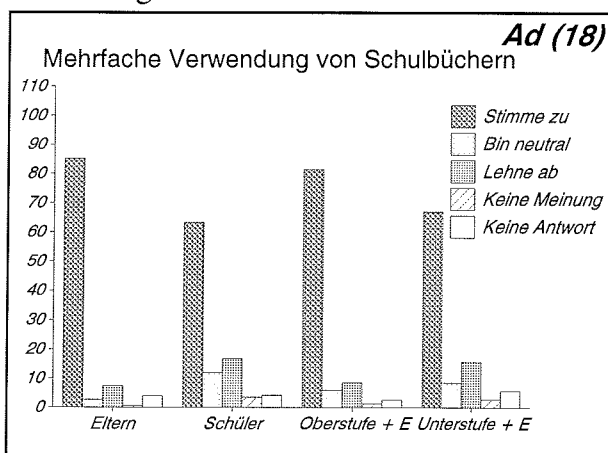
Die Wünsche nach Mitbestimmung und Mitverantwortung sind zu überdenken.

Dem Wunsch nach stärkerer Mitbestimmung ist schwerer zu folgen als man annimmt. Denn Entscheidungen werden einerseits oft sehr rasch getroffen, andererseits nach eingeschliffenen Bahnen. Überdies erfordert die Information gerade hier sehr viel Zeit und steht in keiner Relation zum Wert der bestellten Waren. Umgekehrt ist jedoch anzunehmen, daß es innerhalb der Elternschaft oft ungeahnte Kompetenzen

und kostengünstige Wege gäbe, die nur deshalb nicht genutzt werden, weil man sie nicht kennt. Die Fülle der kurzfristig zu treffenden Entscheidungen über anzukaufende Materialien sollte jedoch vertrauensvoll und kompetenzzuweisend (eben autonom!) den jeweils Verantwortlichen selbst überlassen bleiben bzw. werden, in jedem Fall innerhalb transparenter Grenzen. Ein Mitreden und Mitentscheiden in den oft recht zeitintensiven Fragen der Sachgüter und des Handverlages erscheint uns darum weniger wichtig für das Wohl von Eltern und Schülern, als manche meinen. Wir sind aber gerne bereit, Einschau zu gewähren, wenn dies im SGA verlangt wird.

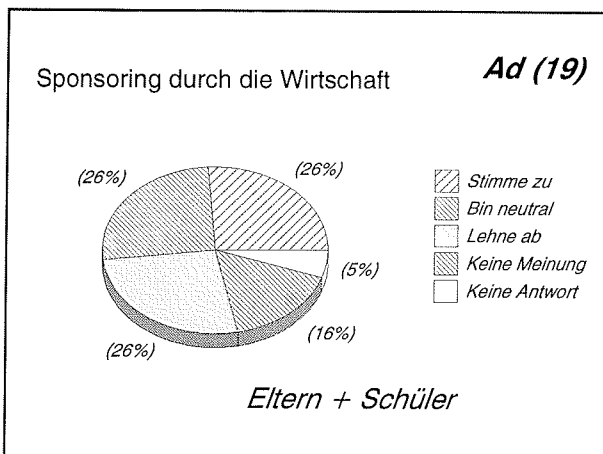
(17): **Eigenverantwortliches Handeln der Schüler im Unterricht selbst und für eine regionale Öffentlichkeit hat sich dem Vorurteil eines Ausnützens von Kapazitäten der Schüler zu stellen.**

Wir haben als erfreulich empfunden, daß nur wenige dem Vorurteil zustimmen, Schüler würden zum "Geldverdienen" ausgenutzt: 10% der Eltern, 18% der Schüler, bei einer Ablehnung von 59% bzw. 53%.



Schüler, besonders jene der Oberstufe (und deren Eltern), wissen offensichtlich besser um die Tatsache Bescheid, daß eine Mehrfachverwendung von Schulbüchern nur bedingt möglich ist, immer dieselben Gegenstände treffen und möglicherweise die Preise der einzelnen Schulbücher, abhängig von der geringer bestellten Stückzahl, stark erhöhen würde. Die Diskussion um Schulbücher sollte gegenüber dem linearen Kostendenken erweitert werden: Weshalb ist es de facto nur sehr schwer möglich, zusätzliche Unterrichtsmaterialien

zu kaufen? Ist die notwendig gegenstandsgemäße Widmung jedes Schulbuchs wirklich zeitgemäß, wenn überall von Vernetzung und ganzheitlichem Lernen gesprochen wird? Sind wirklich immer die Lerninhalte "dezentral" den Gegenständen zuzuordnen, könnten nicht auch umgekehrt einzelne Gegenstände einem komplexeren Themenbereich "konzentral" zugeordnet werden, nicht nur im fächerverbindenden Unterricht, sondern auch bei der Erstellung von Unterrichtsmaterialien (Broschüren, Software)?!



Sponsoring wird recht unterschiedlich bewertet.

Erste schulinterne Versuche der Zusammenarbeit mit einer Bank wurden jedoch überall lautstark begrüßt. Vorsichtiger Umgang ist allemal gefordert, der Schulleitung erscheinen diesbezügliche negative Vorurteile jedoch durch konkrete Beispiele veränderbar. Man wird ihnen jedoch mehr Aufmerksamkeit zu schenken haben.

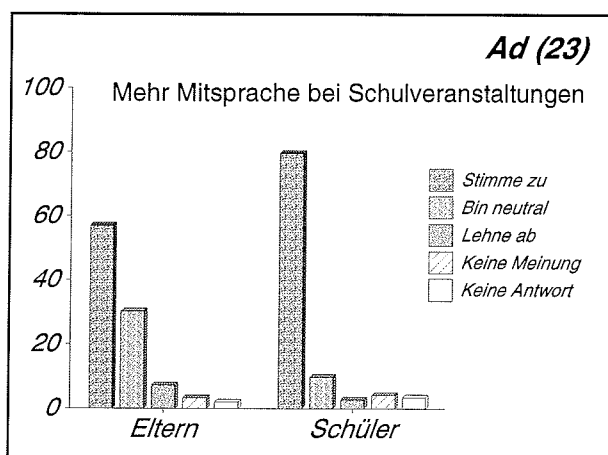
(22):

Besonders Schüler wünschen mehr Mitsprache und Mitverantwortung bei Kauf und Gebrauch von Lehrmitteln.

Schüler wünschen einen stärkeren Einfluß auf die Anschaffung von Lehrmitteln als die Eltern (61% gegenüber 40% Ablehnung der umgekehrten Formulierung).

Es wird umsichtig zu prüfen sein, wie und wobei sich dies verwirklichen könnte. Einen ersten Ansatz bietet z.B. der anzuschaffende Handapparat für Fachbereichsarbeiten, für den ein gezielter gemeinsamer Büchereinkauf von Bibliothekar, Betreuungslehrer und Schüler bereits teilweise und erfolgreich verwirklicht worden ist. Individuelle und sachgerechte Lösungen sollten jedoch generellen Kompetenzverteilungen vorgezogen werden. Gegen eine Transparenz ist also nichts einzuwenden - die Direktion steht dem Elternverein und dem Schulgemeinschaftsausschuß gerne Rede und Antwort. Leider werden jedoch jene finanziellen Möglichkeiten, die Entscheidungsfreiräume übriglassen, sehr überschätzt.

Ad "D – Organisatorische Autonomie":



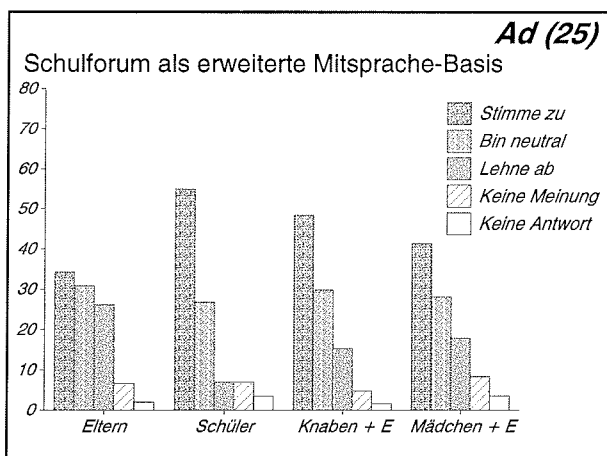
Schulveranstaltungen sind keine Veranstaltungen von Lehrern für Schüler. Eltern und Schüler wünschen Mitsprache in ihrer zeitgerechten Vorbereitung.

Ein Mitsprechen und Mitentscheiden von Eltern und Schülern muß jeder Organisation von Schulveranstaltungen zur selbstverständlichen Pflicht werden. Freilich sind liebgewordene Gewohnheiten und Quartiere nicht a priori aufzugeben, da man dadurch z.B. zeitlich günstige Termine und

Reservierungen verlieren könnte. Solche Faktoren können und müssen jedoch in eine gemeinsame Absprache und Vorplanung eingebracht werden. Offensichtlich ändern sich nicht nur die Kosten einwöchiger Schulveranstaltungen, sondern auch die an sie gesetzten Erwartungen: Das Unterrichtsprinzip "Erziehung zur Partner- und Elternschaft" erhält ein immer stärkeres Gewicht. Die entsprechenden Fachdidaktiken entwickeln derzeit Antworten auf diese Ansprüche, die nicht bloß Theorie bleiben sollen. *Es hat innerhalb des Lehrkörpers*

ein Pädagogisches Gespräch stattgefunden, bei dem Zielvorstellungen und Richtlinien für Schulveranstaltungen ab 1992/93 diskutiert worden sind. Der Schulgemeinschaftsausschuß wird sich mit der Frage in nächster Zukunft intensiv befassen.

Die Vergleichsfrage (43) erbrachte 64% Zustimmung bei 5% Ablehnung und fast identischen Vergleichswerten der unterschiedlichen Auswertungen.

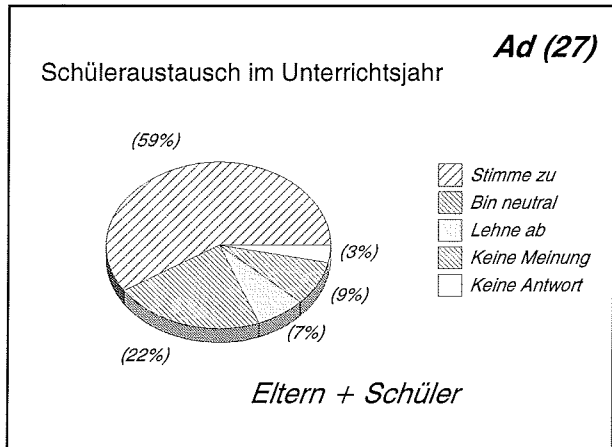


Organisierte Gesprächsstrukturen über die gesetzlich bestehenden hinaus werden unterschiedlich bewertet.

Ist es einerseits zweckmäßig, andererseits überhaupt regelmäßig durchführbar, außerhalb der bestehenden Strukturen (Elternverein, Schulgemeinschaftsausschuß, Schülervertretung) weitere Foren zu schaffen und zu beschäftigen? Wir haben uns vorgenommen, in unregelmäßigen Abständen eine Gesprächsrunde des Direktors mit einer wechselnden Gruppe jener zu veranstalten, die dies zu einer vorgegebenen Themenstellung wünschen.

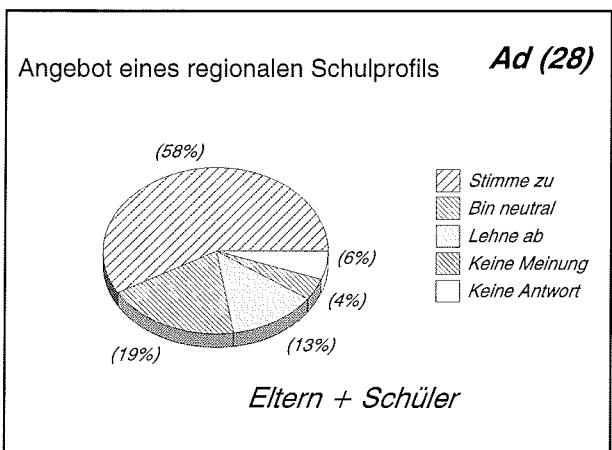
stalten, die dies zu einer vorgegebenen Themenstellung wünschen.

(26): Nahezu analoge Ergebnisse erbrachte die Frage nach einer öffentlichen Ausschreibung von Konferenzen zu schulorganisatorischen Fragen: 41% der Eltern, aber 59% der Schüler stimmen zu, 26% bzw. 9% lehnen dies ab.



Schüleraustausch wird als eine intensivierte Form von Schulpartnerschaft angesehen.

Die klassenweise Vereinbarung eines Schüleraustausches ist abhängig von den entsprechenden Initiativen des Klassenvorstandes. Verwirklichtbare Vorschläge sollten von der Schulleitung unterstützt und gefördert werden. Die Öffnung des östlichen Europas bietet dafür zusätzliche Chancen und Aufgabenstellungen. Es schiene sinnvoll, längerfristig zu untersuchen, welche Nachwirkungen solche Formen der Bildung für Schüler haben können.



Eine regionale Profilgebung wird gewünscht.

Die Verstärkung eines Schulprofils in der Form regionaler Prioritätensetzung wird nicht nur positiv bewertet, jedoch mehrheitlich gefordert. Eigene Vorschläge sind praktisch nicht vorhanden, die Auszählung

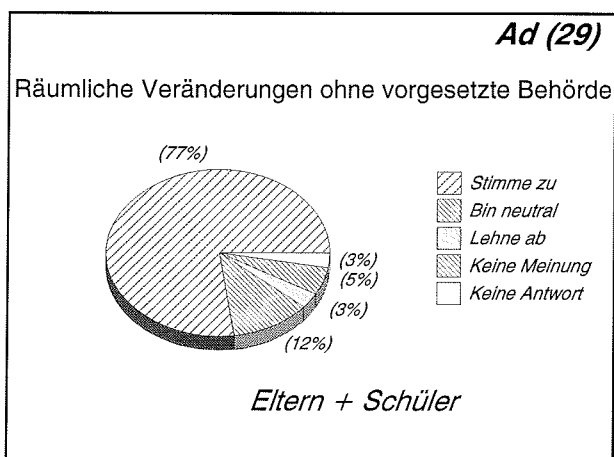
der vorgegebenen Bereiche ergab Überraschungen. Eingefordert wurden:

* Umweltthemen	153 mal	* Europa-Fragen	78 mal
* Computertechnik	116 mal	* Verstärkter Sport	76 mal
* Wirtschaftsfragen	86 mal	* Erziehung/Moral/Religion	53 mal

Andere Themen fielen dagegen stark ab. Besonders auffällig ist die Forderung nach verstärktem Sport bei Schülern der Unterstufe!

Als Antwort darauf wird schulintern bereits für das Schuljahr 1992/93 eine Qualitätssteigerung des Realgymnasiums durch Verwirklichung einer fächerverbindenden Unterrichtsgestaltung in der 3. RG-Klasse, in der bevorzugtes Arbeiten am Computer ebenso eingeschlossen ist wie ein kombiniertes Übungsangebot in Chemie/Physik/Biologie, eine intensivere Verbindung von Mathematik- und Geometrischem Zeichenunterricht, sowie Verbindungen von Technischem Werken und Physik. Ebenso planen wir in einer ersten Klasse einen Unterrichtsversuch mit einer täglichen Turnstunde und eine fächerverbindende Gestaltung des Unterrichtsprinzips Gesundheitserziehung in dieser Klasse. Vom Bundeskanzleramt wurden eine Fülle neuer Materialien zum Thema "Europäische Gemeinschaft" besorgt, die den Geographie- und Wirtschaftskunde-Unterricht bereichern sollen. Das Unterrichtsprinzip Umwelt-erziehung soll in vielen Gegenständen Eingang finden.

(38): Die Vergleichsfrage wird positiv gesehen: 64%/68% unserer Eltern/Schüler stimmen einem "autonomen" Anbieten neuer Fächer (wie z.B. politischer Bildung) zu. *Die organisatorischen Hürden dürften dabei nicht mitbedacht worden sein, was nur richtig ist: Sie sind nämlich vorhanden, aber sekundär.*



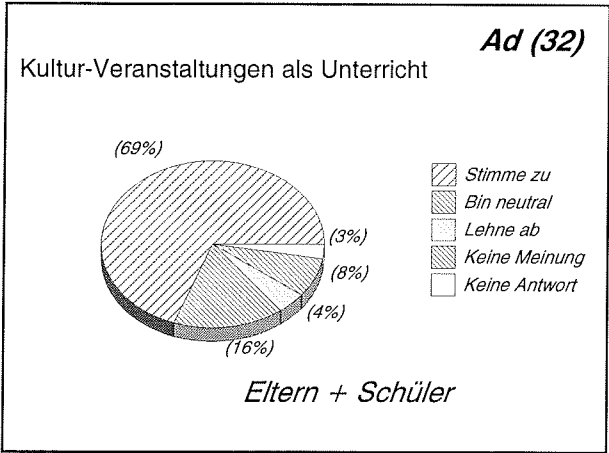
Autonome Gestaltung von schulischen Räumlichkeiten ist ein vordringlicher Wunsch.

Die eindeutige Bestätigung von kleineren räumlichen Veränderungen ohne Meldepflicht an die vorgesetzte Behörde ist möglicherweise auf schulische Initiativen des letzten Schuljahres zurückzuführen:

- * Bemalen von Klassen und Gängen im Zeichenunterricht, u.a. gemeinsam mit einem Künstler

- * Gespräche mit einem Architekten zur Verschönerung des Schulinneren
- * Adaptierung eines Kellerraums als Meditations- und gleichzeitig Kommunikationsraum
- * U.a.m.

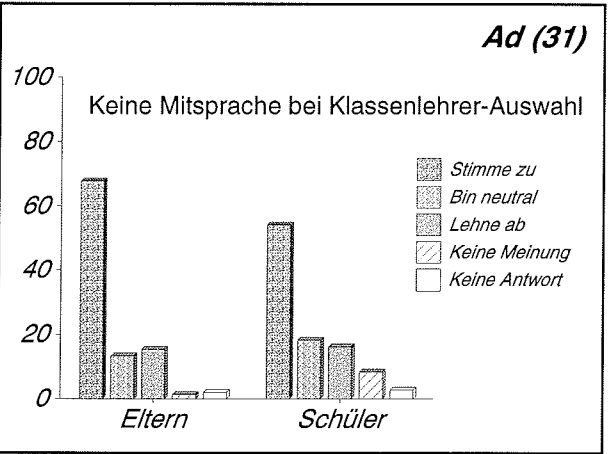
(51): Entsprechend deutlich positiv fällt auch die Zustimmung für die innerhalb der Schule fast zur Mode gewordene Klassenraum-Ausgestaltung, die mit der Zusage verbunden worden ist, diesen Raum im nächsten Schuljahr nicht wechseln zu müssen: 85% unserer Schüler und Eltern stimmen der Frage zu, die Ablehnung beträgt nur 3%. Auch die Hausordnung der Schule wurde diesen Bestrebungen inzwischen angepaßt.



Auch die Schule ist lokaler Kulturträger.

Daraus ergeben sich durchaus Verpflichtungen, nicht nur für die Schulleitung, sondern vorzugsweise für die Musik- und Bildnerische Erziehung Unterrichtenden. Die Palette könnte reichen von einer kontinuierlichen Schulgalerie (wie an der eigenen Schule inzwischen verwirklicht) über Heranziehen des Potentials der nahen Musikschule, über die Erforschung heimatlichen Brauchtums (z.B. in Form von Fach-

bereichs- und Projektarbeiten), bis zur Durchführung schulinterner und (Mit-)Gestaltung schulexterner Veranstaltungen.

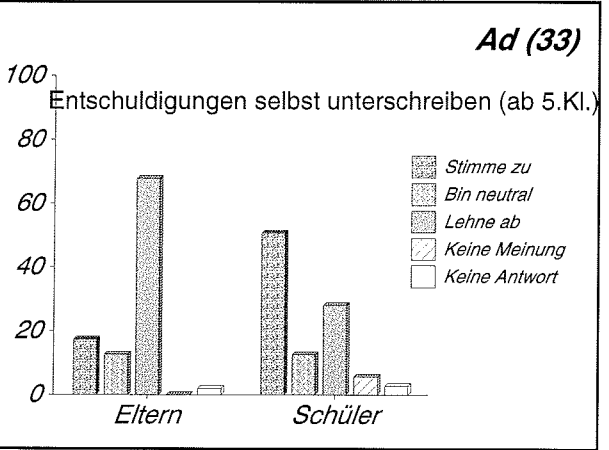


Lehrfächerverteilung – auch eine Frage von Schülern und Eltern?

Erwartungsgemäß wollen weniger Eltern als Schüler auf die Lehrfächerverteilung Einfluß nehmen. Was bei flüchtigem Betrachten paradox klingt, sollte näher betrachtet werden: Wäre es nicht erforschenswert, warum Schüler von welchen Lehrern unterrichtet werden wollen und warum von welchen nicht?! Dabei sollte es nicht um eine Qualifizierung des Unterrichts oder gar der Person des Lehrers gehen, aber es

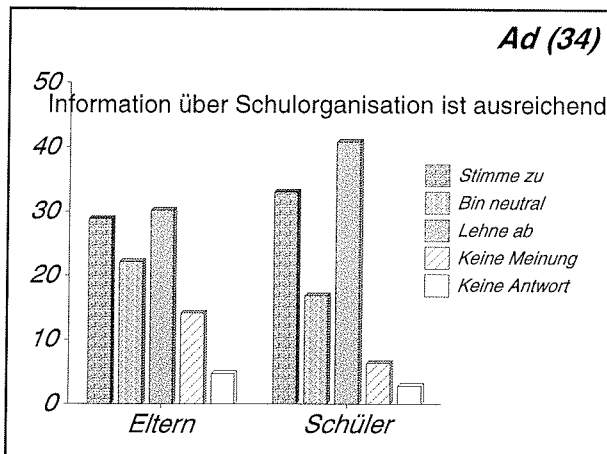
erschiene reizvoll herauszufinden, welche Ansprüche und Prioritäten an den Unterricht und an die Lehrerpersönlichkeit gestellt werden, um daraus für die schulinterne Lehrerfortbildung Konsequenzen ziehen zu können. Ein solches Vorgehen bedarf jedoch wohl einer vorsichtigen und umsichtigen Vorgangsweise, um einerseits niemanden zu verletzen, andererseits nicht unnötige Energien in standesvertretungsspezifische Debatten zu vergeuden. Selbstverständlich soll und darf ein solches Vorhaben nicht aus offenen oder versteckten Kontrollgründen gestartet werden, sondern ausschließlich zur Optimierung des Unterrichtsgeschehens.

An den gesetzlichen Bestimmungen sollte jedoch in keiner Weise gerüttelt werden.



Die Eltern wünschen keinen Entzug der Verantwortung über die tägliche Pflicht des Schulbesuchs.

Schulleitung und Lehrerschaft werden durch die Ergebnisse ermutigt, den bisherigen Weg genauer Beachtung und Hinterfragung der Abwesenheiten beizubehalten.



Eltern wie Schüler empfinden sich über die organisatorischen Schulfragen nicht ausreichend informiert.

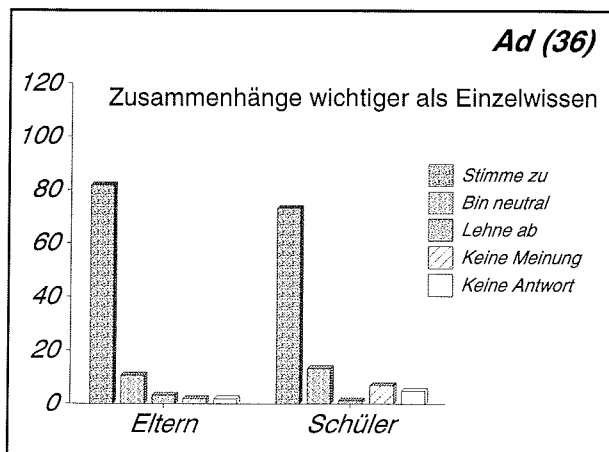
Trotz subjektiv empfundener und im vergangenen Schuljahr intensiv verstärkter und überlegter Transparenz scheint diese (noch?) wenig wirksam zu sein, vielleicht auch wegen einer eher unkoordinierten Fülle von Schautafeln etc.

Daraus sind Maßnahmen zu setzen.

Möglichkeiten dafür bieten

- ein regelmäßiger "Elternbrief", der nicht ausschließlich von der Direktion, sondern auch gemeinsam mit Eltern- und/oder Schülervertretern formuliert sein kann;
- regelmäßige "Elternbriefe" durch den Klassenvorstand;
- völlige Transparenz und gemeinsame Absprache sowie Vereinbarung der Richtlinien bei Klassenzusammenlegungen oder -teilungen (welcher Schüler kommt weshalb in welche Klasse, nach welchen Kriterien werden die neuen ersten Klassen zusammengestellt, wie werden die Schüler bei geteiltem Unterricht einem der beiden Klassenlehrer zugeordnet);
- ein offizielles "Schwarzes Brett" der Schülervertretung;
- schriftliche Mitteilungen von Administration und Direktion über den Supplierplan hinaus;
- eine Schulzeitschrift, die teilweise im Unterricht hergestellt werden kann;
- Jour-fixe-Termine des Direktors mit Vertretern des Elternvereins zu Sachfragen;
- Weitergabe der vom Schulgemeinschaftsausschuß getroffenen Vereinbarungen an die Klassen-Elternvertreter in Form eines kurzen Protokolls;
- möglichst viele persönliche Kontaktaufnahmen des Direktors mit den Schülervertretern und Gesprächsbereitschaft allen Schülern gegenüber;
- koordinierte Medienarbeit der Schule mit der lokalen Presse, im Idealfall eine eigene regelmäßige Spalte in der lokalen Wochenzeitung;
- persönliche Gespräche der Lehrer und der Eltern.

Ad "E – Pädagogische Autonomie":



Die Ansprüche an eine Vernetzung von Lerninhalten steigen, sind aber differenziert zu betrachten.

Die hohe Zustimmung wirkt auf den ersten Blick selbstverständlich. Es wäre jedoch zu untersuchen, wie sich Zusammenhänge von Lerninhalten vermitteln bzw. erarbeiten lassen, wieviel "unvernetztes" Grundlagenwissen dafür notwendig ist.

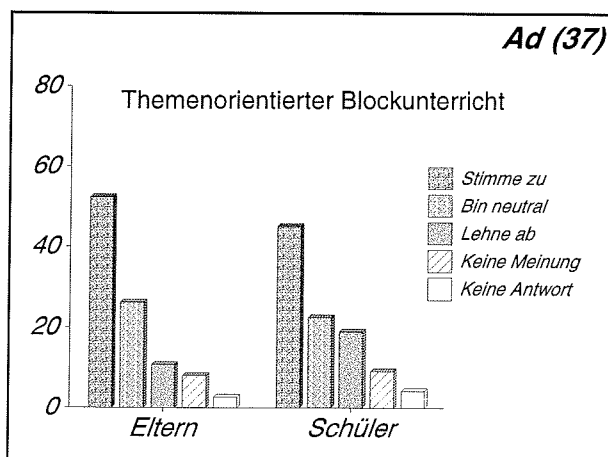
Ein eindrucksvolles Beispiel dafür bieten z.B. die allgemeinen Bildungsziele der Geographie-Lehrpläne an höheren Schulen:

Zeitnaher Geographieunterricht beschränkt sich nicht mehr auf das Referieren topographischer, geologischer und territorialer Fakten¹⁴, er inkludiert vielmehr soziale, politische, wirtschaftliche und sogar historische Problemkomplexe, sucht Zusammenhänge von Ökologie

und Ökonomie und will sogar Einblicke gewähren in das Konsumverhalten des Staatsbürgers und seine Steuerungsmechanismen. Die gesamtheitlich versuchte Schau des Lebens in fernen und nahen Ländern und Kulturen beinhaltet eine Fülle von Bereichen, die Gelegenheit bieten, fachspezifische Sichtweisen zu solchen (nicht nur) des Gegenstandes Religion in Beziehung zu setzen. Die möglichen Themenfelder durchkreuzen ein extrem breites Spektrum, sie vermitteln neben Wissen auch Einsicht in die globale Unverzichtbarkeit des Mit- und Füreinanders. 'Länderkunde' ist heute eine implizite, nicht mehr aber eine zentrale Perspektive des Geographieunterrichts. Räumliche Anordnungsmuster sind unverzichtbar, aber nicht mehr hinreichend, sie treten zurück gegenüber einem Prinzip personaler Nähe: "Nähe ist, wo eine Sinnbedeutsamkeit, verbunden mit persönlicher Betroffenheit, angenommen werden kann."¹⁵

Damit werden Wertorientierungen mit Sachorientierungen unabdingbar verbunden (nicht aber vermengt!), objektive Kriterien werden subjektiven zugeordnet, vice versa: Der Schüler erfährt und erlebt, daß Menschen unter dem Einfluß kausaler und personaler Bedingungen agieren¹⁶, um ihre (und unsere) Welt zu gestalten.

(53): Entsprechend eindeutig sind die Antworten auf die Fragestellung sowohl bei Eltern wie Schülern: Nur 5% halten fachliches Detailwissen für wichtiger als das Herstellen von Beziehungen zwischen Wissensinhalten, 68% sind gegenteiliger Auffassung.

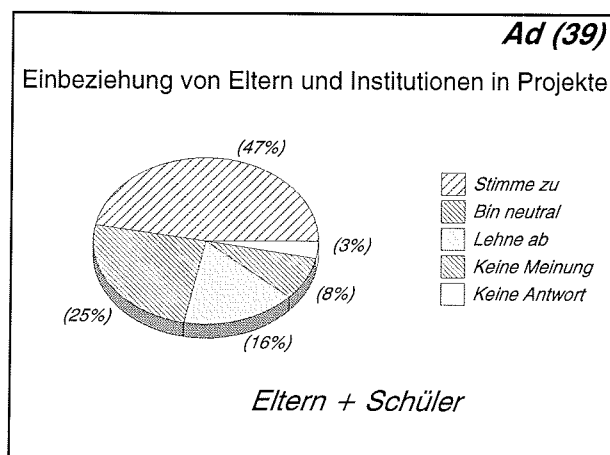


Die Vorkenntnisse von geblocktem Unterricht sowie die Erwartungen an diesen sind noch vergleichsweise gering.

Eine differenziert betrachtete Antwort läßt darauf schließen, daß neben der organisatorischen Ermöglichung noch pädagogische Aufklärung nötig ist, um vom Verfasser selbst erfolgreich praktizierte geblockte und themenorientierte Unterrichtssequenzen¹⁷ effektiv multiplizieren zu können.

Anstiftungen werden verwirklicht: Wenn Lehrer bzw. Lehrerteams für eine Klasse

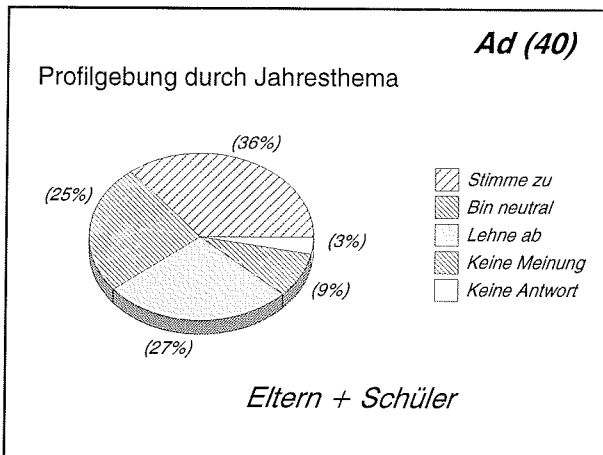
dies wünschen, wird es beim Stundenplanbau berücksichtigt. Erste Versuche von Stundenkopplungen haben bereits erfolgreich stattgefunden.



Aktives Anteil- bzw. Teilnehmen von Eltern und/oder öffentlichen Einrichtungen an projektorientierten Unterrichtsformen bedarf noch eines Lernwegs aller Betroffenen.

Aus der relativ hohen Anzahl "neutraler" Stellungnahmen und aus einer Reihe anderer Kennzeichen schließen wir schulintern, daß es noch eine Reihe kleiner Schritte bedarf, um Kooperationen innerhalb des Unterrichtsgeschehens zu ermöglichen. Diese grundsätzlich positive Sicht macht

uns jedoch durchaus Mut.



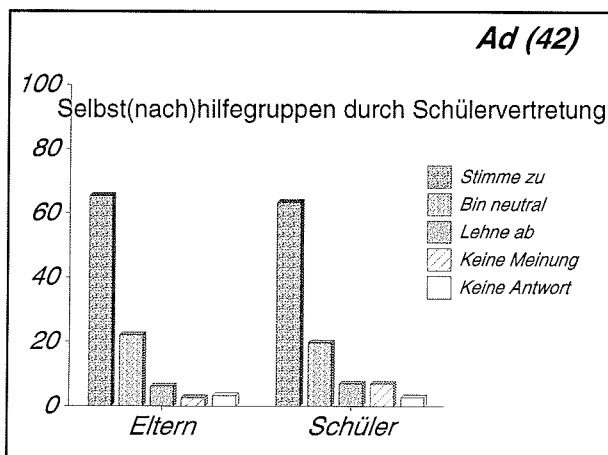
Die Idee eines "Jahresthemas" findet positiven Widerhall, ihre Verwirklichung bedarf eines gemeinsamen Willens und ebensolcher Vorarbeiten.

Mit dem Terminus "Jahresthema" ist ein möglicher Unterricht in Projektform zusammenzufassen, der aus der Sicht mehrerer oder aller Gegenstände sowie Klassen innerhalb einer Schule zu von Lehrern und Schülern gemeinsam festgelegten Zeiten abläuft und von einer koordinierenden Stelle dokumentiert wird (z.B. im Jahres-

bericht). Ein solches Jahresthema könnte eine regional schwierige, unnötige oder unmögliche Spezialisierung ergänzen oder ersetzen.

Von den im Fragebogen aufgelisteten Beispielen und Vorschlägen wurden 'Schule und Beruf' 107 mal angekreuzt, 'Neue Werte der Jugend' 85 mal, 'Umweltfragen im Bezirk Ried' 83 mal, 'Europa naht' 75 mal.

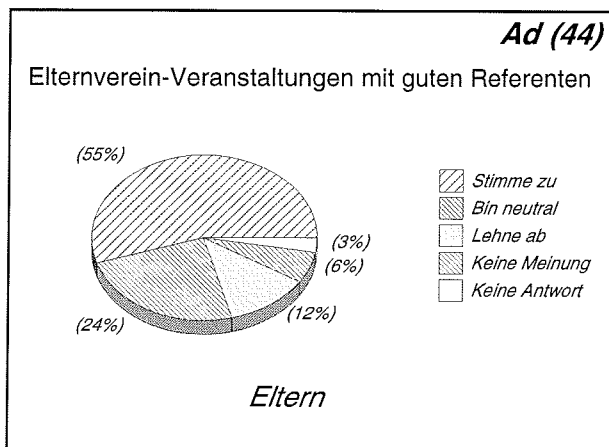
Der Elternverein bemüht sich gegenwärtig, Informationen aus der Berufswelt durch kompetente Personen für die Schule direkt zur Verfügung zu stellen.



An die Schülervertretung werden verstärkt Erwartungen für die Organisation und Durchführung sozialer Aufgaben gestellt.

Interessant erscheint uns, daß dieser Wunsch von Eltern stärker als von den Schülern selbst geäußert wird. Dies mag vielleicht in einer aus eigener Sicht guten schulinternen Nachmittagsbetreuung liegen: Die Tagesheimschule für Unterstufenschüler versteht sich an unserer Schule nicht nur beaufsichtigend, sondern auch durch

unterstützende Lernhilfen fördernd. Wenn sich Schülergruppen der Oberstufe finden, die miteinander im Schulgebäude lernen wollen, wird dies durch Zuteilung entsprechender Räumlichkeiten unterstützt.



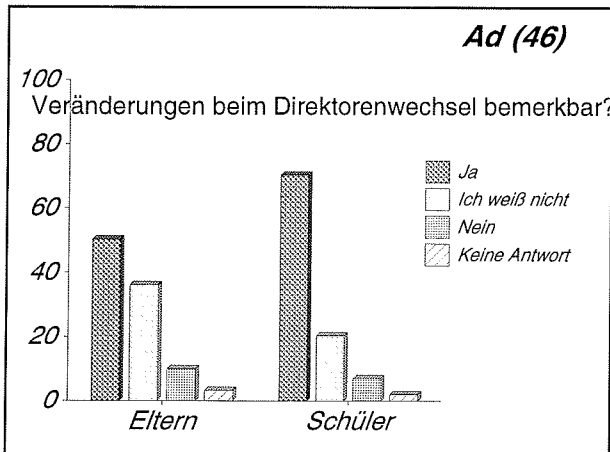
Die Erwartungen an den Elternverein sind höher als die Bereitschaft zur Mitarbeit.

Die Nennung von Themenvorschlägen ist zu vernachlässigen, zu spärlich ist sie erfolgt.

Trotz eines sehr ideenreichen, innovativen und idealistisch gesinnten Obmanns brechen die jahrelange Resignation eines Elternvereins (und seiner Mitglieder), dessen letzter Obmann seinen neuen Direktor noch

vor 18 Monaten mit den Worten begrüßt hatte: "Eigentlich gibt es uns gar nicht", erst langsam auf.

Nicht zuletzt diese Fragebogenaktion soll jedoch dafür mithelfen. Eine erste Idee wurde bereits verwirklicht: die gemeinsame Exkursion mit Lehrern naturwissenschaftlicher Fächer in das größte europäische Forschungszentrum (der Firma Siemens) in Erlangen, Deutschland. Andere beginnen zu sprießen.



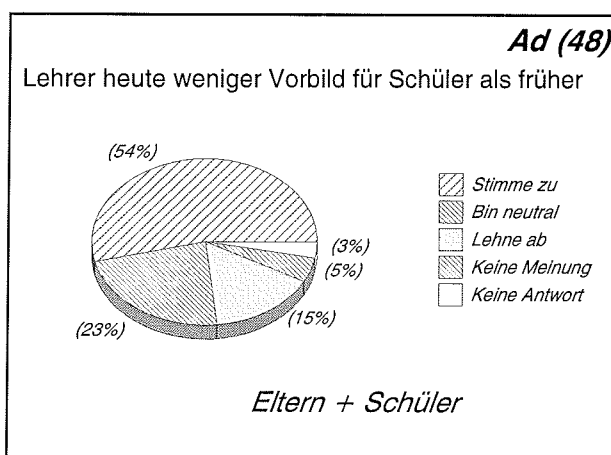
Einem neuen Schulleiter wird viel Aufmerksamkeit und wenig Gewöhnungszeit geschenkt.

Als auffallende Veränderungen werden (ohne Bewertung) u.a. genannt:

- * Anstiftung von Klassenraumgestaltung;
- * Neuorganisation des Schulbuffets und der Schulmilchaktion
- * Schulinterne Formatierung des Jahresberichts
- * Persönlichkeit, neuer Geist, menschlich;
- * Miteinbeziehen-Wollen der Eltern

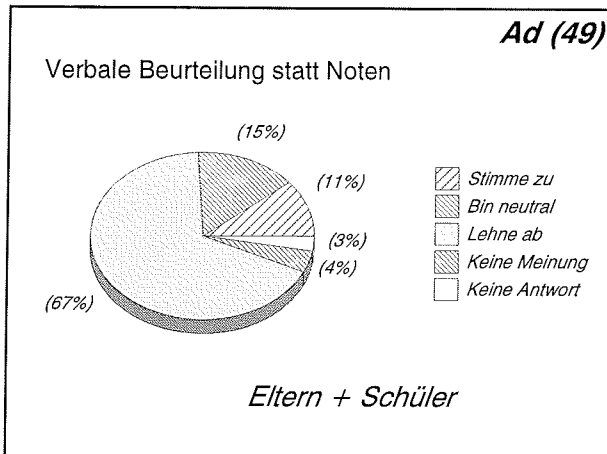
- * Abhalten einer unverbindlichen Übung zum Erlernen wissenschaftlicher Arbeitstechniken
- * Positive Sichtweise von Projekten
- * Unkomplizierte Ermöglichung von Exkursionen
- * Bessere Information; kollegialer Führungsstil
- * Unnahbarkeit, Transparenz; Hyperaktivität, "Modewelle"
- * Neugestaltung der Hausordnung; neuer Geist
- * Einbindung der Schüler
- * Neugestaltung des Schulbeginns für 1. Klassen
- * straffe Führung, mehr Freistunden; weniger Freistunden; mehr Freiheiten für Lehrer und Schüler; Mülltrennung
- * Abwesenheit beim ersten Maturaball

Eine kleine Forschungsarbeit soll nähere Auskünfte geben.¹⁸



Das (Vor-)Bild des Lehrers aus Eltern- und Schülersicht ist durch eine einzelne Fragestellung nicht auszuleuchten.

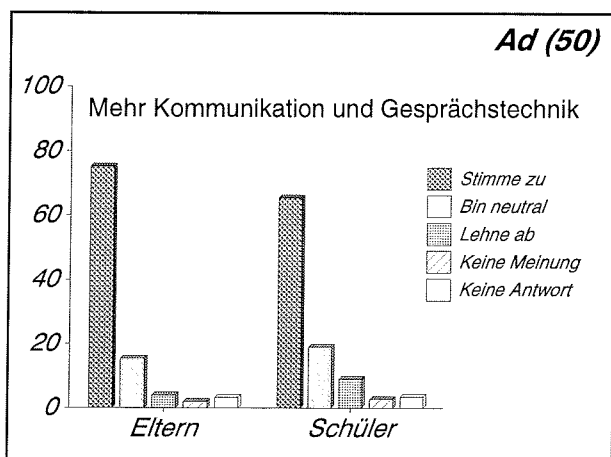
Dennoch kann die ausgewiesene nostalgische Sicht, die bei Eltern und Schülern nahezu identisch abzulesen ist, zu Diskussionen Anlaß geben und wäre kritisch zu erforschen. Bei aller Wichtigkeit methodischer Diskussion und didaktischer Innovation darf das Primat der Personalität im Lehrer-Schüler-Bezug nicht vernachlässigt oder gar vergessen werden.



Dem Ersetzen der Zeugnisnoten durch verbale Beurteilung vermögen weder Eltern noch Schüler viel Positives abzugewinnen.

Der innerschulischen Diskussion täte in dieser Fragestellung vielleicht eine etwas größere Differenzierung not. Dabei könnte es weniger um die alternative verbale Beurteilung gehen als vielmehr um realistischere Fragestellungen, nicht so sehr jene nach dem Wert einer Note für das spätere Leben, als vielmehr jene nach der Wichtig-

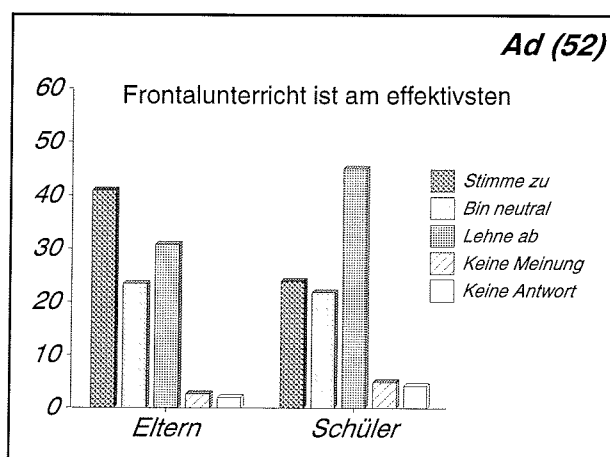
keit und Rangigkeit einer Note für das Denken und Fühlen eines Kindes hier und jetzt.



Mehr Kommunikationstraining im Unterricht selbst (durch Gesprächstechniken und Miteinander-Reden) wird von Eltern stärker als von Schülern vom Unterricht eingefordert.

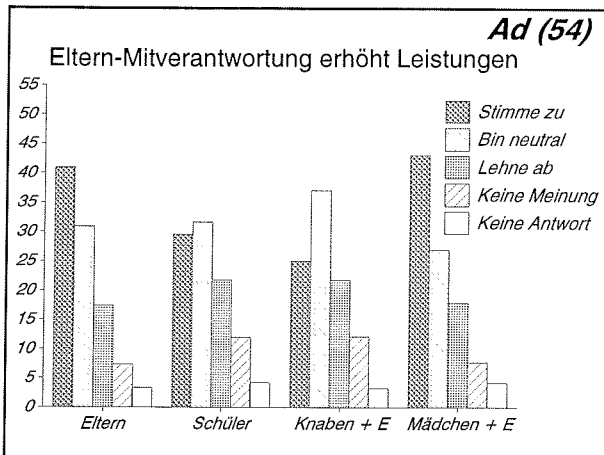
Aus dieser massiven Forderung erwachsen Konsequenzen für die Didaktik der einzelnen Gegenstände, kommunikative Unterrichtselemente nicht nur explizit (etwa im Deutsch-Unterricht), sondern auch implizit in allen Fächern verstärkt einzubauen. Dies entspricht expressis verbis den didaktischen

Grundsätzen in den Lehrplänen praktisch aller Gegenstände sowie den Anforderungen der Universitäten an die Absolventen höhere Schulen.¹⁹ Äußere Rahmenbedingungen, die oft genug vernachlässigt werden, sind die Gestaltung der Klassenräume, vor allem das Aufstellen der Schulbänke bzw. -tische. Große Klassenschülerzahlen bieten immer wieder eine beliebte Ausflucht vor gemeinsam mit den Schülern angestellten Überlegungen dazu. Nicht zuletzt legen kommunikative Defizite bei der mündlichen Reifeprüfung ein beredtes Zeugnis davon ab, wie wichtig es ist, der Kommunikation zunehmende Aufmerksamkeit zu schenken.



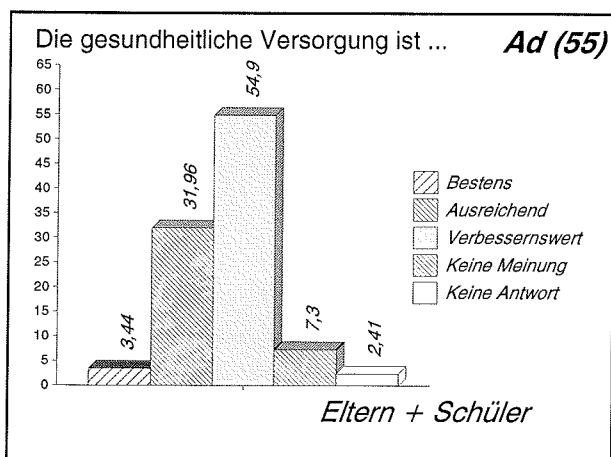
Die Meinungen von Eltern und Schülern zum lehrerzentrierten Unterricht sind recht unterschiedlich.

Interessant zu erfahren wären die Begründungen der Eltern- und Schülermeinungen. Erfreulich ist, daß durch diese Fragestellung zwischen Lehrern und Schülern viele Gespräche in Gang gekommen sind. So wurde nach intensiven Diskussionen bereits eine Deutsch-Schularbeit zum Fragebogen geschrieben, ein solcher Aufsatz ist im Jahresbericht veröffentlicht worden.



Eine positive Auswirkung verstärkter Einbindung der Eltern in schulische Entscheidungen wird mehr von Eltern als von Schülern, mehr von Mädchen als von Knaben empfunden.

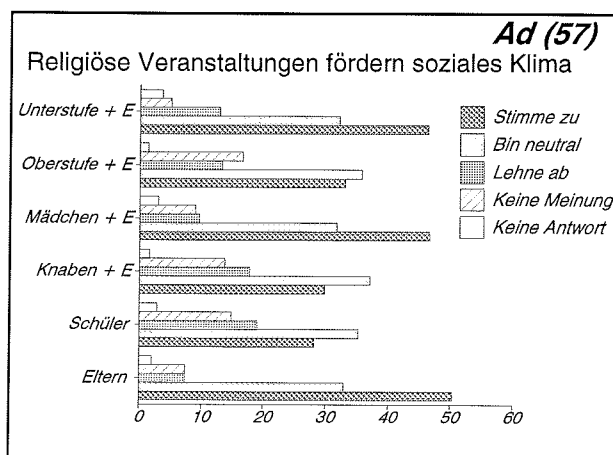
An dieser Fragestellung wird die kommunikative Absicht des Fragebogens deutlich: Es geht nicht um die Objektivierung der erfaßten Zahlenwerte, sondern um die Stimulierung von Gesprächen innerhalb und außerhalb der Familien und Klassen zur ausformulierten These!



These: Nach zahlreichen persönlichen Gesprächen mit Vertretern vergleichbarer Schulen scheint unsere nicht die einzige zu sein, deren Eltern und Schülern dermaßen unzufrieden mit der schulärztlichen Versorgung sind. Welche Konsequenzen sind daraus zu ziehen?

Die Wünsche von Eltern und Schülern nach Verbesserungen sind vielfältig. Vor allem wird eine häufigere Anwesenheit des Schularztes gefordert, ebenso verstärkte In-

formation der Schüler, z.B. über Ernährungs- und Aufklärungsfragen, sorgfältiger Untersuchungen mit Bekanntgabe von deren Ergebnis u.ä.m. Wir bemühen uns um eine fächerverbindende Gestaltung der Gegenstände Biologie und Leibesübungen ab 1992/93, ebenso um das Einfließen des Unterrichtsprinzips Gesundheitserziehung in den übrigen Unterricht, auch versuchen wir die Klagen und Fragen seitens des Elternvereins ernst zu nehmen. Unser Schularzt wird informiert und um Konsequenzen gebeten. Eine erste findet gegenwärtig durch Prüfung der Schülersessel und versuchte Abstimmung auf die Körpergröße der Schüler statt. Die hohe Zustimmung über die seit Herbst 1991 angebotene Schuljause ist erfreulich.



Positive Wirkungen diverser religiöser Schulveranstaltungen für das Klassenklima werden stärker von Eltern als von Schülern, von Mädchen als von Knaben und von Jüngeren als von Älteren erwartet.

Wir sind sehr bemüht um Integration religiöser Elemente in das Gesamtgeschehen der Schule: Neben inhaltlichen Anregungen wurde begonnen, teilweise den Religionsunterricht zu blocken und seminaristisch zu gestalten; wir produzieren eine Schulzeit-

schrift am Schnittpunkt religiöser und säkularer Bildung²⁰, wollen einen neu gestalteten Meditations- und Kommunikationsraum nutzen und arrangieren seminaristische Veranstaltungen mit hochrangigen Referenten in einem nahen Bildungshaus im Rahmen des Unterrichts.²¹



Anmerkungen

- 1 F. WISATA, Der Elternverein - gelebte Schulpartnerschaft?, in: Jahresbericht 1991/92 des BG/BRG Ried i.I. (OÖ), S. 4.
- 2 Präzise formuliert wurden keine Fragen gestellt, vielmehr waren Thesen und Behauptungen zustimmend, neutral oder ablehnend zu bewerten. Der Einfachheit der Formulierung halber werden die Punkte des Fragebogens jedoch weiterhin als "Fragen" bezeichnet.
- 3 Der Oberstufe gilt gegenwärtig besonderes schulisches Interesse, da sich bisher die "Klassenpyramide" zu sehr nach oben verjüngt. Eine Zusammensetzung von je fünf Unterstufenklassen und drei Oberstufenklassen (also ... 20:12) erscheint den Verantwortlichen für die regionalen Verhältnisse sinnhaft und erstrebenswert (1991/92 ... 21:10; 1992/93 ... 21:11), da sich am Schulstandort weitere höhere Schulen befinden, die erst Schüler ab dem 9. Schuljahr aufnehmen. Es soll auch Ursachenforschung in kleinen und nicht wissenschaftlichen Dimensionen betrieben, jedoch dürfen keinerlei Lenkungsmaßnahmen getroffen werden, um den Schülern nicht die Freiheit ihrer Schulwahl einzuschränken.
- 4 Während alles übrige möglichst transparent deklariert worden ist, wurde den Schülern die Unterscheidung in eine "qualitative" und eine "quantitative" Gruppe nicht mitgeteilt, um nicht klasseninterne Diskussionen darüber auszulösen und so von eigentlichen Zwecken abzulenken. Es sollte auch festgestellt werden, ob und wo sich zwischen der qualitativen und der quantitativen Gruppe signifikante Unterscheidungen ergeben würden.
- 5 Es sollten in der Unterstufe jeweils die Katalognummern 2 (ein Mädchen) und 12 (ein Knabe), in der Oberstufe 2 und 7 bzw. 12 und 17 ausgewählt werden, bzw. jeweils der auf diese Nummer folgende "passende" Kandidat (vom Geschlecht her bzw. nach einem bereits als "qualitativ" ausgewählten Schüler). Da die Schule exakt so viele Mädchen wie Knaben besuchen, wurde eine solche Ausgewogenheit angestrebt.
- 6 Die Fragestellungen wurden nicht auf Objektivität, Reliabilität und Validität ausgetestet, ging es doch weniger darum, eine exakte Zahlensprache der Ergebnisse zu erhalten, viel mehr jedoch darum, eine Bewußtseinsbildung zu intendieren und einen Diskussionsprozeß auszulösen.
- 7 Es wurden einige Kontroll- bzw. Vergleichsfragen eingebaut, z.B. die Fragen 3 ⇔ 4; 9 ⇔ 35; 11 ⇔ 53; 23 ⇔ 43; u.a.m.
- 8 Es wurden getrennte Säulen berechnet für → alle; → nur Eltern; → nur Schüler; → nur "qualitativ"; → nur "quantitativ"; → nur männlich; → nur weiblich; → nur Oberstufenschüler (und deren Eltern); → nur Unterstufenschüler (incl. Eltern). Weitere Verzweigungen, die programmintern möglich wären, wurden nicht beansprucht. Eine weitere Auswertung erfolgte nicht nach wissenschaftlicher Methodik, sondern in diversen Gesprächen anhand von Tabellen, vor allem aber in variablen Gruppen, vor allem auch mit Eltern. Die unter 2.3 nachfolgende interpretative Bewertung der Antworten ist deshalb durchaus subjektiv.
- 9 So wurde der Direktor auch von einigen gewerkschaftlich engagierten Kollegen gebeten, die Auswertung einiger Fragen nicht statistisch zu erfassen (die Fragen 7, 8, 20, 24, 30). Da es sich hierbei um keine schulspezifischen Probleme handelte, wurde diesem Wunsch entsprochen. Rückschlüsse auf die Gründe der erfolgten schulinternen Diskussion kann (im Zusammenhang mit den fünf urgierten Fragen) der Leser selber treffen. Selbstverständlich erscheint gerade hier die kommunikative Situation innerhalb des Lehrkörpers untersuchenswert und könnte auch (z.B. im Rahmen einer Supervision) aufgearbeitet werden. Zweck dieser Fragebogenaktion war es jedoch nicht, Verhaltensmuster innerhalb des Lehrkörpers auszuloten, sondern Eltern und Schüler für die Problemstellungen der Schulautonomie-Diskussion zu sensibilisieren!
- 10 Aus Gründen der ungleichen Formatierung in dieser Publikation gegenüber der Gestaltung des Fragebogens wird dieser im Abschnitt 2.2 nicht in kopierter Form eingefügt, wohl aber wortidentisch. Jeder Bogen, den ein Schüler erhielt, hatte drei Teile: ein grünes Deckblatt mit einem informierenden und animierenden Brief des Schulleiters, drei blaue doppelt beschriebene Din-A4-Blätter mit den Fragen für die Eltern, sowie identisch bzw. analog weiße Blätter für die Schüler. Die "geheime" Kennzeichnung der Bögen, um zwischen "qualitativer" und "quantitativer" Gruppe zu unterscheiden, ist durch waagrechte

bzw. senkrechte Heftung der Bögen erfolgt.

- 11 Im Original der Fragebögen war dies auf Anraten des Elternvereinsobmanns handschriftlich ergänzt (und dann kopiert) worden, um eine persönliche Ansprechbasis zu dokumentieren.
- 12 Die Reihenfolge der für die meisten nachfolgenden Formulierungen anzukreuzenden Möglichkeiten "Stimme zu", "Bleibe neutral", "Lehne ab", "Keine Meinung" wurde bewußt in der angegebenen Form ständig alterniert, um beim Ausfüllen einem Gewöhnungseffekt und dem Überlesen vorzubeugen.
- 13 Um nicht ein Übermaß an Tabellenmaterial darzustellen und damit den Beitrag ungebührig lang zu gestalten, werden nur einzelne Daten graphisch erfaßt. Andere werden lediglich den eigenen Schlußfolgerungen gemäß wiedergegeben bzw. interpretiert. Diese subjektive Darstellung entspricht den schulintern getroffenen Überlegungen in stark verkürzter, nicht jedoch verschönernder oder verfälschender Form. Es ist durchaus einzuräumen, daß qualitativ andere Interpretationen möglich sind. Eine noch umfangreichere "Exegese" wird jedoch an der Schule selbst nicht getroffen, um nicht auf die anstehenden Pflichten im Alltag des sprudelnden Schullebens zu vergessen.
- 14 Vgl. die wunderschöne Passage bei EXUPERY: "'Was ist das für ein dickes Buch?'," sagte der kleine Prinz, 'was machen Sie da?' 'Ich bin Geograph', sagte der alte Herr. 'Was ist das, ein Geograph?' 'Das ist ein Gelehrter, der weiß, wo sich die Meere, die Ströme, die Berge und die Wüsten befinden.' 'Das ist sehr interessant', sagte der kleine Prinz. 'Endlich einmal ein richtiger Beruf!'" A. d. SAINT-EXÚPERY: Der kleine Prinz, Zürich 1967, S. 38.
- 15 W. SCHMIDT-WULFFEN: Didaktik 2000, in: GW-Unterricht 1992, Nr.45, 3. Danach folgen geographische Themen auch "keinen räumlichen Anschauungsmustern, etwa dem Prinzip 'vom Nahen zum Fernen'. Sie bemühen sich allerdings stets um 'Nähe'" (Ebd.).
- 16 "Die Hauptaufgabe eines zeitgemäßen Unterrichts aus Geographie und Wirtschaftskunde soll darin bestehen, Regelhaftigkeiten, Auswirkungen und Motive menschlichen Verhaltens und Handelns in den beiden eng verflochtenen Aktionsbereichen Raum und Wirtschaft sichtbar und verständlich zu machen. Dabei sollen Schüler erfahren, daß in diesen zwei Prozeßfeldern Gruppen und Individuen agieren, die teils von gleichartigen, teils sehr unterschiedlichen Interessen gesteuert werden sowie unter dem Einfluß bestimmter, nicht unveränderbarer Human- und Naturbedingungen stehen. Didaktische Einheiten sind daher nicht mehr Landschaften, Länder oder Staaten (obgleich solche unter bestimmten Gesichtspunkten auch behandelt werden), sondern Themen, die menschliches Handeln bzw. seine Auswirkungen und Motive in Raum und Wirtschaft zeigen." W. SITTE, in: Standpunkte I. Lehrerband, hg. von W. BÖCKLE u.a., Wien 1985, 9.
- 17 Vgl. die ausführliche Dokumentation in: E. RAUSCHER, Religion im Dialog, Frankfurt 1991, S. 225-266.
- 18 An dieser Stelle kann dazu keine ausreichende Kommentierung erfolgen, diese und weitere ungleich präzisere Analysen laufen jedoch gegenwärtig im Rahmen einer schulinternen Aktionsforschung zur Themenstellung: "Was verändert sich an einer Schule durch einen neuen Direktor?". Nähere Informationen gibt auf Anfrage DDr. Peter SCHENDL, BG/BRG Beethovenstr. 6, 4910 Ried.
- 19 Vgl. etwa: Studierfähigkeit - Umfrage unter 205 Hochschulprofessoren und -assistenten, durchgeführt am Fessel-Institut, Wien 1980; Thesen zur Studierfähigkeit und zum Hochschulzugang, Schriften des Hochschulverbandes, H. 29, Göttingen 1984. Erstveröffentlichung in: Studierfähigkeit, hg.v. W. HELDMANN, Göttingen 1984. Für Österreich veröffentlicht von H. SCHIEDERMAIR (unter gleichem Titel) in: Österreichische höhere Schule 38 (1986), H.4, S. 97-121. Die berechtigte Kritik wird leider nicht immer in konstruktiver und kooperativer Form und direkt den Adressaten, vielmehr mitunter destruktiv, singular und mediengerecht vorgetragen. Konstruktiv und dialogbereit vgl. H. TUPPY, Die Studierfähigkeit der AHS- und BHS-Maturanten, in: Österreichische höhere Schule 40 (1988), H.5, S. 129-138.
- 20 Vgl. E. RAUSCHER / G. TISCHLER, Mut zu 'Begegnungen', in: Christlich pädagogische Blätter 105 (1992), H. 4, S. 189-194.
- 21 Die den Fragebogen abschließenden frei verfügbaren Zeilen in den Fragen (58), (59), (60) und (61) haben eine Palette von Meldungen erbracht, die wir sorgfältig beachten und überdenken wollen! Einige davon sind jedoch aus gesetzlichen Gründen undurchführbar und waren vielleicht auch nicht ernst gemeint (B→ "keine Hausübungen"), andere aus arbeitstechnischen Gründen unmöglich (B→ "kein Nachmittagsunterricht"). Unter den vielfältigen Wünschen, Forderungen und Erwartungen, die von Elternverein und Schulleitung sehr gründlich studiert worden sind, sind die Wünsche nach mehr Information, nach verstärkter Partnerschaft, nach lebensnaher Unterrichtsgestaltung und nach einer 'menschlicheren' Schule hervorzuheben.

Erwin RAUSCHER, Univ.-Doz. MMag. DDr., Lehrbeauftragter am IFF der Universität Klagenfurt, Direktor des BG/BRG Ried i.I., OÖ, tätig in der AHS-Lehrerfortbildung in mehreren Bundesländern, zahlreiche Publikationen zu pädagogischen und rel.päd. Themen.

KONTAKTADRESSE:

→ E.R., 4852 Weyregg 273

In der Reihe "Beiträge zur Schulentwicklung" sind bisher erschienen:

Die Beiträge 1 bis 9 sind im Rahmen des Seminars "Schulentwicklung aus der Perspektive des Schulleiters" im Sommersemester 1992, die Beiträge 10 und 11 im selben Rahmen im Sommersemester 1993 entstanden. Die Beiträge 12 und 13 wurden extern beigelegt. Weitere Beiträge werden in Kürze folgen (Stand: Juni 1994).

- 1 Erwin Rauscher:
Schulentwicklung aus der Perspektive des Schulleiters
- 2 Erwin Rauscher:
'Schulautonomie' – (k)ein Thema für Schüler und Eltern?! Vom politischen Modewort zur verantwortbaren Individualität jeder Schule
- 3 Walter Becker:
Leiter/in werden – Leiter/in sein an einer Hauptschule in Kärnten
- 4 Ursel Hatzinger-Winkler:
Schulversuch Mittelschule. Ein gangbarer Weg aus der Mittelstufenkrise
- 5 Liliane Hübl:
Schulautonomie – Herausforderung und neue Chance für den Religionsunterricht an der Hauptschule
- 6 Werner Kuss:
Die Zukunft wartet nicht. Organisationsentwicklung an einer Abendschule. Vom Leitbild zum Corporate-Identity-Konzept
- 7 Alfred Pfob:
Schulleitbild Berufsschule: Visionen und Absichten
- 8 Heidemarie Schrodtt:
Zehn Thesen zur Schulpartnerschaft
- 9 Reinhold Arthur Werner:
Innovative Formen der Betreuung erziehungsschwieriger Schüler
- 10 Erwin Rauscher:
'Übertrittspädagogik'. Empirische Daten zum Schullaufbahnwechsel
- 11 Erwin Rauscher / Dietmar Ringle:
Sport in ganzheitlicher Bildung. Erfahrungen mit der Einrichtung einer Klasse mit gesundheitlichem Schwerpunkt
- 12 Monika Gabriel-Peer:
Der 'Zwergengarten' – oder: Der steinige Weg einer Basisinitiative
- 13 Josef Ruhland:
'Die Schule im Dorf lassen ...' Standortbezogene Schulentwicklung am Beispiel ausgewählter Schwerpunkte aus der Entwicklungsmappe einer Hauptschule